

Riesfaer Tageblatt

und Anzeiger (Ebeblatt und Anzeiger).

Telegraphische
Anzeiger, Riesfa.

Amtsblatt

Verlagsstelle
Nr. 22.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesfa, sowie den Gemeinderat Gröbfa.

Nr. 211.

Dienstag, 10. September 1912, abends.

65. Jahrg.

Das Riesfaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesfa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormitags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Feinspaltzeile 43 mm breite Spaltenzeile 12 Pf. (Vollspalte 12 Pf.) Zeitraumberer und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Verlagsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Riesfa. — Verlagsstelle: Weststraße 22. — Für die Redaktionen verantwortlich: Arthur Schmal in Riesfa.

Für die Zeit vom 1. Oktober 1912 bis mit 30. September 1913 sollen öffentlich verbindungen werden:

1. die Lieferung von etwa 1200 Flaschen Lagerbier, 2000 kg Roggenbrot, 700 kg Semmel, 50 kg Zwieback, 280 kg Butter, 2000 l Kuhmilch, 40 Schafmelk, 395 kg trockene Gemälte, 60 kg Backobst, 120 kg Salz, 50 kg Stützger und 100 kg Weizenmehl.
2. Die Abnahme der Rückenabfälle und Strohsackfüllungen.

Angebote sind nach vorheriger Einsichtnahme der im Geschäftszimmer ausliegenden Bedingungen mit entsprechender Aufschrift auf dem Briefumschlag verschlossen bis 12. September 1912 vormitags 10 Uhr einzufenden. Königlichliches Militärarsenalt Dr. P. Zeitheim.

Am 16. d. M., 11 Uhr vormitags gelangen am Haupttor des Barackenlagers 4 unbrauchbare Krümpferpferde zur öffentlichen Versteigerung.

Kommandantur des Truppenübungsplatzes Zeitheim.

Freibank Rindfleisch.

Morgen Mittwoch, den 11. September, nachmitags von 4 Uhr an, wird das Fleisch eines Schweines in getrocknetem Zustande, 1/2 kg 30 Pf., zum Verkauf gehalten. Der Gemeindevorstand.

Derliche und Sächliche.

Riesfa, 10. September 1912.

— Se. Majestät der Kaiser, der gestern nachmitags bei 12 Uhr in der Nähe von Mühlberg dem Uebergang einer roten Kavallerie-Division über die Elbe beigewohnt hatte, kehrte gegen 1/8 Uhr nach Riesfa zurück und durchfuhr die Stadt abermals in der Richtung nach Deutewitz. Die Fahrt ging wieder durch die Bahnhofstraße, Wettinerstraße und Hauptstraße. Zu beiden Seiten der Straßen hatte zahlreiches Publikum Aufstellung genommen, das dem Kaiser, der im ersten Automobil fuhr und die Uniform seines Schwimmler-Regiments trug, stürmisch begrüßte. Der Kaiser dankte in liebenswürdigster Weise für die jubelnden Hurra. Das Publikum wartete auch die gegen 1/7 Uhr erfolgte Rückkehr der kaiserlichen Automobile von Deutewitz ab und bereitete dem Kaiser abermals lebhaftes Ovationen. Se. Majestät begab sich nach seinem beim Proviantamt haltenden Hofzug, in welchem er das Dinner einnahm und auch die Nacht zubrachte. Heute mittag gegen 1/12 Uhr hat sich Se. Majestät im Automobil wieder ins Mandersfelder Gelände begeben. Der kaiserliche Automobilzug schlug die Richtung Postitz—Seerhausen ein.

— Auch oben in der Luft wurde es gestern hier lebendig. Kurz nach 6 Uhr wurde gestern nachmitags von den in den Strohen wegen der Durchfuhr des Kaisers angeordneten Menschen ein Flugzeug bemerkt, das aus südwestlicher Richtung kommend, das Offenwerk überflog und dann in der Richtung nach Strebla zu wieder verschwand. In der Erwartung, Zeugen eines Nachtgefechtes sein zu können, hatten sich gestern abend zahlreiche Schaulustige auf der Elbbrücke und an den Elbusern eingefunden. Wirklich etwas zu sehen bekommen, haben aber wohl nur die wenigsten; viele suchten zeitig die Wohnungen wieder auf, wozu sie besonders auch die herrschende Kälte veranlaßte. Bereits in der achten Stunde begannen am linken Ufer der Elbe die Schmelzer in Tätigkeit zu treten und Leuchtturme aufzustellen. Zu Feuergefechten kam es an verschiedenen Stellen der Umgebung erst im Laufe der Nacht. Gegen 1/10 Uhr passierte eine Feldflieger-Abteilung unsere Stadt in der Richtung nach Deutewitz zu. Während der Nacht haben auch noch weitere Truppendurchmärsche stattgefunden.

— Wegen Abberückung der Truppen nach dem Mandersfelder Fluß muß der Güterverkehr eingestellt werden am Bahnhof, Hafen und Elbka in Riesfa am 13. September für den Nachmitagsstunden auf dem Rottbusser Bahnhof in Großenhain begann und ihren Schluß fand in der zum Hilsfahretz eingerichteten dortigen neuen Turnhalle. Das „Großenhainer Tageblatt“ berichtet über die Übung folgendes: Zur Übung waren die Kolonnen erschienen in einer Stärke von 13 Mann aus Radeburg (Führer: Stillsch, Kolonnenarzt: Dr. Weisberg), 23 Mann aus Riesfa (Führer: Fehner, Kolonnenarzt: Stadtsarzt Dr. Dr. Redde), 19 Mann aus Radeburg (Führer: Umann, Kolonnenarzt: Marinsoberstabsarzt Dr. Dr. Weiser) und 30 Mann aus Großenhain (Führer: Dahl, Kolonnenarzt: Stadtsarzt Dr. Dr. I. Dr. Schumann). Als Vertreter des Landesdirektoriums vom roten Kreuz und Inspektent wofolte Herr Oberstleutnant Oßernal der Übung bei. Der

Übung lag folgende Idee zu Grunde: Am 8. September 1912 mittags trifft auf dem Rottbusser Bahnhof ein Hilsfahretz aus der Richtung Rottbus—Frankfurt a. O. mit Verwundeten in Großenhain ein. Die daselbst anwesenden freiwilligen Sanitätskolonnen Radeburg, Radeburg, Riesfa und Großenhain erhalten den Befehl, die Verwundeten aus dem Hilsfahretz in ein zu errichtendes Hilsfahretz überzuführen. Da sämtliche vorhandenen größeren Gebäude bis auf die neue Turnhalle besetzt sind, ist diese in ein Hilsfahretz umzuwandeln. Leitender Arzt ist Herr Stadtsarzt Dr. Dr. med. Schumann in Großenhain. Die Übung begann mit Herstellung der Krantransport-Einrichtungen auf den zur Verfügung stehenden Taktwagen, Möbelwagen und Gerate-Beiwagen. Die Mannschaften arbeiteten hierbei in recht geschickter Weise, sodaß in nicht zu langer Zeit die Traggestelle für die Kranentragung hergestellt und besetzt, die zwei offenen Wagen auch mit einem Planendach überdacht worden waren. Auch drei Güterwagen waren mit Kranstellagen versehen worden. Die Verwundeten wurden durch Sanitätsmannschaften markiert. Die Verletzungen waren schwerer Art. So Schuß durch die rechte Brust, komplizierter Bruch beider Unterschenkel, Oberschenkelbruch, durch einen Lungenschuß erzeugte tiefe Wundstellen in der linken Rückenregion, durch Schlag mit dem Gewehrkolben entstandener linksseitiger Schädelbruch, durch Sturz mit dem Pferde entstandener Bruch des Unterschenkels und Verstauchung des linken Fußgelenkes, Zermalmen des rechten Fußes durch Ueberfahren, Schnittwunde an der linken Schläfengegend, Schlagaderblutung, Ohnmacht verursacht durch Sabelhieb, Ausstufelung der linken Oberarm- und Schirmergelenk durch Sturz vom Pferde, als Granatplitterverletzung: große Fleischwunden am linken Gesäß und der linken Hüfte, Zerschmetterung des rechten Handgelenkes u. a. mehr. Den Verwundeten waren die erforderlichen Verbände in sachgemäßer Weise angelegt. Von den Sanitatern wurden die Verwundeten mit Umficht aus den Güterwagen gehoben und nach den zur Ueberführung ins Hilsfahretz bereitgestellten provisorischen Krantransportwagen gebracht, welcher Arbeit der Inspektierende ganz besondere Beobachtung widmete. Nachdem sämtliche Verwundete in den Transportwagen untergebracht waren, setzten sich diese, durch eine weiße Fahne mit dem roten Kreuz ihre Bestimmung dargehend, nach der neuen Turnhalle, dem Hilsfahretz, zu, in Bewegung. Die Turnhalle war durch Scheidewände in zwei große Räume geteilt. Der eine Raum enthielt die Kleiderablage, das Wartezimmer, einen Baderaum, einen Arzttraum und den Operationsraum. Der Inspektent urteilte über diesen Raum in lobendster Weise, alles sei praktisch und übersichtlich. Der zweite Raum diente zur Aufnahme der Verwundeten. Es waren dort 16 Betten aufgestellt, im Ernstfalle würde natürlich der große Raum eine viel größere Anzahl Verwundete aufnehmen. Hier der aufgestellten Bettstellen waren aus Rohmaterial in praktischer, kräftiger Ausführung hergestellt, ebenso drei dazugehörige Nachttischen. An diesen Betten war je ein Spundnapf mit Abschlußdeckel und Halter befestigt, eine Erfindung des Kolonnenmitgliedes Tischlermeister Oskar Schurig in Großenhain. Dieser Spundnapf hat vielerlei hygienische Vorzüge. Nachdem die Verwundeten aus den drei Wagen entladen und in das Hilsfahretz gebracht worden waren, erfolgten seitens des Inspektierenden mehrfach Verfragungen, ob sich bei ihnen während des Transportes Erschütterungen fühlbar gemacht hätten, was verneint und damit die gute Herstellung der Transporteinrichtungen bestätigt wurde. Im Schlußgarten erfolgte hierauf unter dem Kommando des Kolonnenführers Stillsch-Radeburg ein Paradeaufzug der Kolonnen. Der Vorsitzende, Herr Oberstleutnant Oßernal, hielt Kritik ab,

in der er in erster Linie Anerkennung und Dank aussprach für die Anlage der ganzen Übung, bei der alle Momente in Betracht gezogen worden seien, weiter sprach der Inspektierende seinen Dank aus für das von den Kolonnen Geleistete. Die Übung sei eine in jeder Beziehung gut gelungene gewesen. Auch die Paradeaufstellung und der Paradeaufzug waren gut. Die Kolonnen haben nicht getrennt, sondern kriegsmäßig durcheinander gearbeitet, um die Schwierigkeiten zu gelben, die sich herausstellten, wenn fremde Leute unter einem fremden Führer zu führen haben. Wenn eine einzelne Kolonne einen bestimmten Auftrag gut ausführt, sei das keine Kunst, diese Mannschaften seien ja zusammen eingeküßt. Ganz anders bei der Tätigkeit untereinander. Daß sich da Schwierigkeiten und Fehler ergaben, sei nicht zu leugnen, aber das wolle man ja gerade, denn bei einer solchen Übung solle man lernen und heute hat jeder etwas gelernt. Es sei manches vorgekommen, von dem sich der Einzelne sagen werde, es hätte auch anders gemacht werden können, aber das Gesamturteil müsse dahin gehen, daß die Übung ihn voll befriedigt habe, da sie gut verlaufen sei. Mit der Kritik war die Übung beendet, die Kolonnen traten ab, um dann noch einige Stunden im Hotel de Saxe gefellig beieinander zu bleiben. Die Versammlung klang aus in dem Wunsche: „Auf Wiedersehen nächstes Jahr in Riesfa.“

— Die in Berlin erscheinende Tageszeitung „Güte und Leder“ berichtet folgendes: In der galizischen Hauptstadt Krakau floriert bekanntlich ein ganz eigenartiger Geschäftszweig: der Schuhschwindel. Regelmäßig tauchen in den verschiedensten Tages- und Fachblättern Inserate auf, die „drei Paar Schuhe für 12 Kronen“ ankündigen, und trotzdem besonders die Fachpresse immer wieder in ihren Spalten gewarnt hat oder auch den Tagesblättern von der Aufnahme dieser Schwindelinserate abgeraten hat, blieb das Geschäft doch glänzend im Schwunge. Vor einiger Zeit hat nun die Wiener Postzeitung der Sache ihre Aufmerksamkeit zugewendet und so ist es denn erfreulicherweise jetzt gelungen, eines der Nester auszumachen und den Firmeninhaber den Gerichten zu überliefern. Voraussetzlich wird demnach in einer öffentlichen Verhandlung das große Publikum einmal gründlich über das Wesen der galizischen Schwindeleien aufgeklärt werden. Aus Krakau wird zu dem erwähnten Falle wie folgt berichtet: Anfangs dieses Jahres erschien in polnischen Blättern ein Inserat des Inhaltes, daß die „Große Schuhfabrik, Krakau, Postfach 88“ ein Lager von 5000 Paar Schuhen um den Preis 4 Kronen abzugeben habe, nur dem Zwecke, um für das Produkt der genannten Schuhwaren-Fabrik Propaganda zu machen. In dem Inserat wurde betont, daß nur je 3 Paar Schuhe zu 12 Kronen nach dem gewünschten Maß abgegeben werden können, um auf diese Art die Arbeits- und Packungskosten zu decken. Das Leder sei von der Fabrik, solange der Reklamenvorrat reicht, umsonst berechnet; später würden diese Schuhe nicht um den doppelten Preis zu haben sein. Das Postfach 88 der großen Krakauer Schuhfabrik war mit Aufträgen jeden Tag vollgefüllt, das Geschäft nahm trotz der angekündigten „nur vorräufigen“ 5000 Paar Schuhe kein Ende, im Gegenteil, es begann im Laufe des hiesigen Sommers auch in deutschen Zeitungen, namentlich in Wien und Berlin, gleichfalls derartige Inserate zu erscheinen, die ihren Zweck nicht verfehlten. Die Käufer bekamen jedoch statt der eingesandten drei Paar Schuhe drei einende Paar Spagatpantoffeln oder sogenannte Schlappen, die alle zusammen keine Krone wert waren. Keiner der Käufer wachte aber, wo er reklamieren sollte, da die „Schuhfabrik in Krakau“ wohl eine Postfachnummer, aber keine Adresse in den Inseraten angegeben hatte. Erst als von einer großen Zahl der geprellten Wiener beim Wiener Postamt die Anzeige einlief und auch die Posten gegen

diejen Schindler demselben, legte sich die Wiener Volkspolizei Mittel, um mit Hilfe der Anwaltschaft Staatsanwaltschaft der Stadt auf die Spur zu kommen, was auch gelang. Es stellte sich heraus, daß von einer Schindlerfamilie überhaupt keine Rede sein kann, sondern daß eine alte und reiche Karnopoler Schindlerfamilie, namens Zweig, in der Gegendgasse ein Gemälde gemietet hatte, in dem sich ein Dogen von allen möglichen Seiten neuer und alter Pantoffeln befand, von wo aus der Intrigant Verfassend besorgt wurde. Es wurde festgestellt, daß die Pantoffeln dem Schuhspezialanten auf kaum 50 Heller zusammen zu stehen kamen, wofür er tagtäglich ungezählte Postenweisungen mit 12 Kronen bekam. Bei den Kuponen von den Anweisungen fand man aber auch zahllose Reklamationen deutscher Familien, die ohne sich an die Behörde zu wenden, im Wege des Postfaches 88 reklamierten, ohne natürlich irgend ein Resultat zu erreichen. Der Karnopoler „Menschenfreund“ wurde dem Verichte eingeliefert.

— Eine reizende Episode von der Zeitthaler Parade wird erst nachträglich bekannt. In Weinersdorf im Erzgebirge wohnt der Strumpfwirker Hayer. Schlecht und recht nähert er sich und seine zahlreiche Familie von seinem Handwerk. Zwei seiner Söhne tragen jetzt des Königs Rock. Wenn hätte sich der Familienvater einmal das militärische Schauspiel in Jettahin angesehen, aber seine Geldmittel reichen dazu nicht aus. Kurz entschlossen, trägt er dem König seinen Wunsch vor und erhält als Antwort — 8 Mark bares Geld und eine Karte, die ihm den Zutritt zum Truppenabgang gestattet.

— Die Unterrichts- und Erziehungsanstalten im Königreich Sachsen haben in dem letzten Vierteljahrhundert einen enormen Aufschwung genommen, insbesondere aber die öffentlichen Volksschulen. Im Jahre 1884 besaß Sachsen insgesamt 2154 Volksschulen mit 11 966 Klassen, die von 586 115, davon 525 041 evangelischen Schülern besucht wurden. Schon 5 Jahre später, 1889, hatte sich die Zahl der Schulen auf 2205 und 1904 auf 2819 mit 18 079 Klassen und 748 930 Schülern erhöht und gegenwärtig besitzt Sachsen nicht weniger als 2859 Schulen mit 20 901 Klassen, die von 810 367, davon 778 188 evangelischen, Schülern frequentiert werden. Mit der Zunahme der Schülerzahl mußte natürlich auch der Lehrkörper gleichen Schritt halten. Auch die Lehrstellen haben eine wesentliche Zunahme erfahren. 1884 waren an den damals vorhandenen 2154 öffentlichen Volksschulen 6827 Lehrer, 1889 an 2205 Volksschulen 7699, 1904 an 2819 Schulen 11 896 Lehrer und 1911 an 2859 Volksschulen 14 095 Lehrer beschäftigt. Die Schulverhältnisse haben sich infolgedessen ganz bedeutend gebessert, als vor 26 Jahren auf je einen Lehrer 78,58 Schüler entfielen. 1904 kamen auf einen Lehrer nur noch 63 und 1911 gar nur noch rund 57 Schüler. — An öffentlichen Bildungsanstalten besitzt Sachsen gegenwärtig 19 Gymnasien (1884: 16) mit 6262 Schülern und 456 Lehrern, 18 Realgymnasien (1884: 11) mit 7528 Schülern und 441 Lehrern, 5 Oberrealschulen mit 2115 Schülern und 117 Lehrern, 29 Realschulen (1884: 20) mit 8211 Schülern und 425 Lehrern, 5 höhere Mädchenschulen (1884: 2) mit 2790 Schülerinnen und 190 Lehrern und 26 Seminare (1884: 19) mit 4447 Schülern und 480 Lehrern. Nur die Privatanstalten mit höheren Unterrichtszweigen sind gegen die öffentlichen Bildungsanstalten in ihrer Entwicklung zurückgeblieben. Im Jahre 1884 wurden in Sachsen 8, 1911 nur noch 6 Privatanstalten mit höheren Unterrichtszweigen unterhalten. Diese 6 Anstalten werden gegenwärtig von 1574 Schülern besucht, die von 80 Lehrern unterrichtet werden. Auch in den höheren öffentlichen Bildungsanstalten Sachsens sind die Verhältnisse zwischen Lehrern und Schülern außerordentlich günstige. Im Jahre 1911 entfielen auf je einen Lehrer in den Gymnasien 18,73, in den Realgymnasien 1,07, in den Oberrealschulen 18,08, in den Realschulen 18,18, in den höheren Mädchenschulen 20,51 und in den Seminaren nur 9,26 Schüler.

— Eine der schönsten Herbstblumen, die unsere Gärten ziert, ist das in allen möglichen Farben und den verschiedensten Formen auftretende, aus dem östlichen Asien zu uns gekommene Chrysanthemum, das der Georgine eine starke Konkurrenz macht. Entgegen der allgemeinen Annahme ist das Chrysanthemum oder die Goldblume (Chrysothos — Gold, Anthos — Blume) nicht in Japan, sondern in China zuerst kultiviert worden. Die erste Kunde von derselben rührt von Brignolus und zwar aus dem Jahre 1689 her. In dieser Zeit wurden in Holland bereits sechs Sorten dieser Pflanze gezogen. Der moderne Name Chrysanthemum wurde der Pflanze erst von Blau gegeben, welcher im Jahre 1758 ihr seine volle Aufmerksamkeit schenkte. Erst seit 1789 wurde das echte chinesische Chrysanthemum in dem Maße kultiviert, daß man dasselbe als europäische Gartenpflanze bezeichnen konnte. Inzwischen hatten sich in ganz Europa zahllose Vereine gebildet, welche sich die Kultur des Chrysanthemum zur Aufgabe gestellt haben. Eine ganze Reihe von Ausstellungen folgten der ersten in Warwick im Jahre 1843. Auf diese Weise hat man es zu Wege gebracht, daß auch von dieser herrlich blühenden Herbstblume über 2000 Spielarten bekannt sind. Mag daher auch die jetzige Flora und weniger durch ihren würdigen Duft erfreuen, dem Auge bietet sie durch ihren mannigfaltigen Farbenreichtum unvergleichlich schöne Reize und wohlthuende Weide.

— **Widda.** Bei dem hiesigen Einwohner-Meldeamt gelangten während des Monats August 1912 zur Meldung 241 Personen. Davon entfielen auf Anmeldungen 178 Personen und 68 auf Abmeldungen. Die Zugangszahl übersteigt somit diejenige des Abzugs um 105. Weiter sind im vergangenen Monat 16 Geburten- und 6 Sterbefälle hier angezeigt worden, demnach sind 10 Personen mehr geboren als gestorben. Die Einwohnerzahl der Gemeinde Widda belieferte sich sonach am 31. August 1912 nach der hier geführten Statistik auf 5555 Personen.

— **Rositz.** Am Sonntag kam der Werkführer Berger der hiesigen Leinwandfabrik vom Obr. Richter auf bisher noch unangelegte Weise in die Trondmission, welche

zum Antritt der Revision dient. Hierbei erlitt Berger außer wesentlichen Verletzungen des rechten Armes eine schwere Schädelverletzung, an deren Folgen er sofort starb.

— **Dresden.** In der Villa des Osn- und Schmelzgeschmiedes von Teichert in der Grunauer Straße 26 haben die Arbeiter gestreikt. Die durchgehenden einige Schweißpötte und erbrachen mit Hilfe von Gas den eisernen Schweißpott, den sie 15 000 M. entnahmen. Von den Arbeitern steht jede Spur.

— **Bauzen.** Der Stad der 3. Division Nr. 12, der jetzt in Dresden garnisoniert, soll nach Bauzen verlegt werden. Maßgebend für diese Veränderung war wohl der Gedanke, in der Bauzeit eine Division zu bilden. Bekanntlich wird am 1. Juli 1913 auch das 28. Artillerieregiment aus Borna nach Bauzen übersiedeln und auch der Brigadestab wird in der alten Hauptstadt der Bauzeit eine neue Heimat finden. In Bauzen muß für die Unterbringung der Büros, der Intendantur, des Arztes und des Militärgerichts gesorgt werden, ebenso muß ein militärisches Untersuchungsgefängnis neu gebaut werden. Dagegen wird der erst vor einigen Jahren neuerrichtete Militärgerichtspalast an der Fabricstraße in Dresden leerstehen.

— **Jittau.** Von einem auswärtigen Waffenhändler ließ sich der 16-jährige Kellnerlehrling Richter hier einen Revolver zur Ansicht schicken. Beim Probieren entlud sich die Waffe und das Geschloß traf den Lehrling in die Stirn, so daß er sofort tot war.

— **Leisnau.** Nahe von Eberbach ist das Automobil des Fabrikbesizers Andersohn aus Görlitz in den Straßen geraten. Der Insasse, ein auf einer Geschäftsreise befindlicher Angestellter der Firma, wurde herausgeschleudert und schwer verletzt. Das Automobil wurde zertrümmert.

— **Chemnitz.** Ein belagener Unfall ereignete sich auf dem Königsplatz dadurch, daß ein von der Lindenstraße nach dem Königsplatz fahrender Omnibusfahrer von seinem einspännigen, mit Rissen besetzten Wagen infolge des Ausfalls der Sadung herabfiel und beunruhigend liegen blieb. Vermutlich hatte der Mann, der mit dem Hinterkopf auf dem harten Erdboden aufgeschlagen war, einen Schädelbruch erlitten.

— **Kursach.** In der Meldung über den geplanten Bau einer elektrischen Bahn von Schleitzau, Crottendorf und Wiesenhal nach dem Fichtelberge sei bemerkt, daß ein anderes Projekt die Herstellung einer Automobilverbindung von Schleitzau nach Oberwiesenthal und dem Fichtelberge betrifft. Die Eisenbahnverbindung von Wiesenhal nach Schwarzenberg und Jwitzau ist jetzt unglücklich.

— **Annaberg.** Schwere Folgen hat eine Schlägerei nach sich gezogen, die zwischen dem 49 Jahre alten Handarbeiter Weiser von hier und einigen jungen Burschen vor einigen Tagen wegen ganz nichtiger Ursache entstanden war. Weiser hatte von einem seiner Gegner eine mit solcher Wucht geführte Ohrfeige erhalten, daß er rücklings auf Trottoir hinfällige und benutzlos liegen blieb. Nachdem ihm ärztliche Hilfe zuteil geworden, ist er nach seiner Wohnung gegangen, am Dienstag aber abermals in Bewußtlosigkeit verfallen und nun nach qualvollen Leiden verstorben. Ein 21-jähriger Maurer und ein 21-jähriger Fabrikarbeiter sind verhaftet worden. Weiser ist verheiratet, hat aber keine Kinder.

— **Schönheiderhammer.** Auf dem Wege von hier nach Eisenack wurde die Ehefrau des im hiesigen Eisenhüttenwerk angehefteten Kranken Curt Baumann, die Spitzen an eine Eisenstange Firma abliefern wollte, von einem ungefähr 17-jährigen Burschen, anscheinend einem Fleischer, angehalten, der sie aufsoberste, mit ihm in den Wald zu gehen. Als die Frau sich weigerte, drohte ihr der freche Patron mit Erstickchen und Erschießen und warf sie in den Straßengraben. Auf die Hilferufe der Frau eilte ein Kutscher herbei; der Bursche ergriff die Flucht und entkam.

— **Schneeberg.** Die im Frühjahr d. J. ins Leben getretene Automobilverbindung auf den Linien Chemnitz, Ehrenfriedersdorf, Geier, Annaberg, Buchholz und Ehrenfriedersdorf, Geier, Jwitzau, Wöhlnitz, Aue, Schneeberg, Reusabiet wird so stark benutzt, daß die vorhandenen 6 Automobillinien zur Bewältigung des Verkehrs nicht mehr ausreichen. Es ist daher die Beschaffung zweier weiterer Wagen in Aussicht genommen worden. Das Aktienkapital des „Erzgeb. Kraft-Omnibus-Betriebs, A.-G.“ soll aus diesem Anlaß um 50 000 M., von 150 000 auf 200 000 M., erhöht werden.

— **Sera.** In dem Dorfe Unter-Wöpprich kam es auf dem Langsaal zwischen polnischen und böhmischen Arbeitern zu einer Schlägerei, in deren Verlauf ein Arbeiter durch Messerstichs getötet, ein zweiter tödlich und mehrere andere schwer verletzt wurden.

— **Eisenberg i. Th.** Im Dorfe Weisenborn ist am Sonntag der Gasthof „Zähringer Hof“ trotz größter Anstrengung der Feuerwehren bis auf das Saalgebäude niedergebrannt. In der darauffolgenden Nacht loderte das Feuer von neuem auf und scherte auch das Saalgebäude ein. Die Entstehung des Brandes ist unbekannt.

— **Torgau a. E.** Durch eine Rache wurde in Groß-Treden bei Torgau ein ganzes Anwesen eingeschert. Im Gehöft des Rühfensbesizers Apel lag die Handkappe unter dem Rühfensherd, als plötzlich auf unerklärliche Weise das Fell der Rache zu brennen anfing. Das geängstigte Tier lief in die nahegelegene gefüllte Scheune und eilte, ehe noch der Rühfensbesizer einen Eimer Wasser herbeiholen konnte, auf den Heuboden. Im Augenblick stand die ganze Scheune in Flammen. Das Feuer dehnte sich immer mehr aus und steckte schließlich das Wohnhaus und die benachbarten Stallungen in Brand, so daß das ganze Gehöft niederbrannte. Menschen und Vieh sind nicht zu Schaden gekommen.

Vom Kaisermandöver.

Ins Vollständige überseht, ist die gestern auch vom Kaiser Tagblatt mitgeteilte Kriegslage so zu verstehen: Die Deutschen sind gegen die Franzosen im Westen siegreich gewesen. Mittlerweile sind die Russen von Osten her in der Richtung auf die Elbe vorgebrungen durch die Mark und durch Böhmen. Für die Russen, die Deutschen, gilt es, ihrem Vormarsch an der Elbe Halt zu gebieten. Zunächst wird Blau aber nur wenig zur Stelle haben. Freilich einige Reservetruppen. Schwer genug werden es die Russen die Russen, also den Russen, machen, den Elbestrom zu gewinnen. Doch von der großen Strategie war für die Zuschauer gestern nichts zu sehen. In einem Zusammentreffen beträchtlicher Streitkräfte der beiden Parteien kam es nicht, doch war das westliche Ufer von Weissen bis Riesa hinauf von Russen besetzt, welche auf rote Kavalleriepatrouillen feuerten, die auf den Höhen des Westufers erschienen. Wie eine Welle ergoß sich gestern früh von Nordosten nach Südwesten die 3. Kavalleriedivision durch die Wege und Stege des Liebenwerder Gesändes. Ueberall, wo man fuhr oder ging, traf man keine oder größere Patrouillen, alle in dem Bestreben, die Elbe zu erreichen. Gegen 9 Uhr kam die Division aus Thelsa durch die Stadt Liebenwerder. Bei der Kavallerie befand sich reitende Artillerie, Maschinengewehr-Abteilung, Brückentrain und Funkentelegraph. Der Divisionsstab kam mit dem Automobil dem Gros der Kavallerie weit voraus und hielt längere Zeit an der Johannsbrücke, um Meldungen entgegenzunehmen und Befehle abzugeben. Beim Eintreffen des Gros fuhr der Divisionsstab weiter vor nach Burgdorf, um von dort aus die näheren Anordnungen für den Uebergang über die Elbe zu treffen. Die Kavallerie war verstärkt durch Jäger, die auf Kraftkraftwagen an die Stellen des Uebergangs geschafft wurden.

Die 12. Kavallerie-Division ist gestern, Montag, früh über Hirschfeld bezw. Großthiemig in Richtung Weisig a. Elbe ausgebrochen. Es befanden sich bei ihr Garde-reiter, Mannen, Karabiniers, reitende Artillerie, Brückentrain usw. Sie wollte anscheinend bei Riesa über die Elbe gehen. Ein Feuer-Befehl mit Kavallerie entspann sich gestern nachmittag bei Weisig an der Elbe. Dort versuchten Truppen den Uebergang über die Elbe zu erzwingen. Das Geseht dauerte bis in die vierte Nachmittagsstunde. Feindliche Patrouillen vom Garde-reiter-Regiment streiften bereits gestern vormittag bis in die Nähe der rechtsseitigen Straßen- und Eisenbahnbrückenköpfe in Weissen, jagten sich aber, nachdem sie von den dort aufgestellten Doppelreihen Feuer bekamen, schleunigst zurück. Mehrere Patrouillen der feindlichen roten Armee waren hinter dem rechtsufrigen Stadteile in Weissen wahrzunehmen. Die Motorboote haben die Aufgabe, die Elbe, besonders nachts, unter Beobachtung zu halten. Unterstützt werden sie darin durch Reservetruppen, die ebenfalls mit transportablen Scheinwerfern ausgerüstet sind und die Stromstrecke abpatrouillieren. Bei Weissen sind auf den Höhen des linken Ufers in größeren Entfernungen voneinander große, feste Scheinwerferstationen errichtet (Wiederwartiga und Niederwartiga), die ihre Lichtkegel kilometerweit über das vom Feinde besetzte Gelände rechts der Elbe werfen.

Die Motorboote treten in diesem Jahre zum ersten Male bei den Kaisermandövern in die Reihe der Kriegsmittel ein. Ähnlich wie das durch das freiwillige Automobilkorps geschah, sind durch den Motor-Yacht-Club von Deutschland acht Boote, die im Privatbesitz sind, der Heeresleitung zur Verfügung gestellt worden. Die Boote haben ihre Reise ins Mandövergebiet schon am 4. September gemeinsam angetreten, nachdem sie vorher mit Maschinengewehren bewaffnet wurden und eine genau vorgeschriebene militärische Ausrüstung an Bord genommen haben. Ueber Brandenburg, Magdeburg, Wittenberg trafen die Boote in Riesa und Weissen ein. Die Führung liegt bei sechs Booten in Händen der Eigentümer, bei einem Boot hat sie ein früherer Seeoffizier und bei einem ein früherer Marineingenieur übernommen. Der geringe Tiefgang, die leichte Beweglichkeit und hohe Geschwindigkeit, die wenigstens drei der Boote haben, lassen von vornherein eine mannigfache Verwendung für Strombeobachtung und -verteidigung sowohl als auch für Zwecke der Mandöverleitung und der Schiedsrichter als möglich erscheinen. Es ließe sich auch denken, daß die Fahrzeuge für Fußübergänge selbst eine Rolle spielen könnten, sowohl vorbereitend für den Brückenbau als unterstützend beim Uebergang selbst. Alle diese Dinge werden ja wohl bei diesem ersten Versuch erprobt werden. Nebenfalls ist es sehr dankenswert, daß Boote aus dem Privatbesitz so uneigennützig für Zwecke der Landesverteidigung zur Verfügung gestellt werden.

Das russische „J. 3“ ist gestern mittag 12 Uhr 40 Minuten zur Fahrt nach Gotha bezw. zur Teilnahme an den Kaisermandövern mit elf Mann Besatzung in Weisig aufgestiegen. Das russische Boot traf um 6 1/4 Uhr in Gotha ein und landete glatt vor der Halle.

Zu den Kaisermandövern werden in Dresden einreisen und im königlichen Residenzschloß Wohnung nehmen: Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz und Prinz Thy-rill von Bulgarien (gestern nachmittag 8 Uhr 53 Min.) Hauptbahnhof); ferner heute Dienstag Se. königliche Hoheit der Großherzog von Sachsen nachmittags 6 Uhr 20 Min. Neustädter Bahnhof, Se. königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin nachmittags im Automobil, Se. königliche Hoheit Prinz Friedrich Leopold von Preußen nachmittags 4 Uhr 15 Min. Hauptbahnhof, Ihre königlichen Hoheiten die Prinzen Ludwig und Leopold von Bayern nachmittags 6 Uhr 3 Minuten Hauptbahnhof, Se. königliche Hoheit der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha nachmittags mit Automobil und Se. Hoheit der Erbprinz von Sachsen-Meiningen nachmittags 6 Uhr 20 Min. Neustädter Bahnhof.

Meistfalls im Laufe des heutigen Tages werden die Militärattachees von Amerika, Argentinien, Brasilien, Bulgarien, Chile, Frankreich, Großbritannien, Japan, Italien, Oesterreich, Peru, Rumänien, Russland, Schweden, Siam, Spanien und der Türkei hier eintreffen und im Hotel Bellevue Wohnung nehmen. Sie werden während der Wandertage täglich im Automobil ins Gelände fahren und abends nach Dresden zurückkehren.

Kaiserwahlen-Meldungen von heute:

WSP. Mägeln (Bezirk Leipzig). Im Laufe des gestrigen Nachmittags hat der erste Zusammenstoß der roten Kavallerie mit den Reservekräften von Blau an der Elbe stattgefunden. Zwischen Riesa und Wühlberg bei Pölsing und Kitzschhäuser gingen zunächst rote Kavalleriepatrouillen in Bontons über den Fluß. In Pölsing wurden eingetroffene preussische Jägerbataillone und eine Maschinengewehrabteilung folgten, wurden ebenfalls auf das andere Ufer geföhrt, woselbst sich ein Gefecht gegen blaue Infanterie und blaue Artillerie entwickelte. Rot wurde durch eigene Artillerie am rechten Ufer der Elbe unterstüßt. Blau ging nach kurzer Zeit zurück, sobald die Aufklärungsabteilung von Rot übersehen und der Divisionsbrückentrain leicht zum Bau von Brücken herangezogen werden konnte. Die blauen Grenzschutztruppen gingen in Richtung auf Otschaj zurück. Auch an anderer Stelle zwischen Riesa und Weißer versuchten die roten Kavalleriepatrouillen teilweise mit Erfolg das linke Ufer zu erreichen. Zu größeren Gefechten ist es jedoch bis gegen Abend nicht gekommen. Der Kaiser und der König von Sachsen wohnten dem Uebergange der Kavallerie und Jäger sowie dem Gefecht zwischen Rot und den blauen Grenzschutztruppen zwei Stunden lang bei. Während hierauf der Kaiser im kaiserlichen Hofzug in Riesa die Nacht zubrachte, begab sich der König von Sachsen nach dem Jagdschloß Wernsdorf zurück.

Mägeln bei Otschaj. Es wird mitgeteilt: Blaue Reservekruppen standen am 6. September in den Wäldern des Erzgebirges, an der Elbe von Dresden bis Wittenberg und an der Linie Wittenberg—Brandenburg—Malkow. Am 7. September hatte die böhmische Gruppe des roten Heeres sich bis auf etwa zwei Tagemärsche dem Erzgebirge genähert. Die nördliche Gruppe hatte die untere Neiße und die Ober erreicht. Der Aufmarsch der blauen Armee wurde soweit nach vorn gelegt, als es die Lage erlaubte, also an die Soale und in die Nähe von Magdeburg. Die angenommene rote Heeresleitung wird versuchen, ihre beiden getrennten Heeresgruppen zu gemeinsamen Handeln gegen den blauen Gegner zu bringen. Die beiden wirklich vorhandenen Wanderverbände Blau und Rot sind in diesem Jahre als die mittleren Armeen der blauen und roten Heere gedacht. Daher werden ihre Entschlüsse und Bewegungen sowohl von den Absichten der helferseitigen angenommenen obersten Heeresleitungen und ihrer Nachbararmeen sowie von den Meldungen abhängen, die ihnen durch die Heereskavallerie und die Luftaufklärung zugehen werden. Die Heereskavallerie sind durch Funkensprach mit ihrem Armeekommando verbunden.

Finsterwalde. Von den in Sonnenwalde stationierten Offiziersliegern führten zwei aus geringer Höhe ab, wobei die Apparate beschädigt wurden. Der Offizierspilot Leutnant Jolly, welcher einen Flug nach Leipzig unternommen hatte, mußte beim Rückflug eine Notlandung bei Frankentau vornehmen. Ein Flügel und der Propeller seiner Kamplertaube wurden stark beschädigt. Sämtliche Flieger sind unverletzt geblieben.

Der Brandstifter von Moskau.

ER. Die grandiose Tragödie des Moskauer Brandes, dessen Flammeneichen am 15. September 1812 das erste große Brandopfer für den Untergang des Rorfen mit purpurarnem Finger an Russlands Himmel schrieben, hat noch einen anderen Helden als den Franzosenkaiser, der vor dem Gutenmeer aus dem Akeml stiehen mußte: nämlich den eigentlichen Urheber dieser grauig-großen Tat, den Grafen Feodor Wassiljewitsch Koptopschin. In diesem Mann voll leidenschaftlichen Franzosenhaß, wildem Ehrgeiz und einer alles opfernden Vaterlandsliebe ist gleichsam der Geist des russischen Volkes symbolisiert, und seine Tat bleibt, so verschiedenartig sie auch beurteilt werden ist, das Zeugnis einer sanatischen Energie. Aus einer wenig bedeutenden Familie stammend, war Koptopschin der Günstling Kaiser Pauls I. geworden, von Jaren zum General, zum Großhofmarschall, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten gemacht und in den Grafenstand erhoben worden. Die finstere Entschlossenheit, die in seinem Wesen lag, kam am härtesten in seiner Erbitterung gegen Frankreich zum Ausdruck; er haßte die Revolution als den Fluch der Menschheit, und er haßte noch mehr den Sohn dieses Chaos, Napoleon. Als 1800 eine Annäherung der russischen Politik an Frankreich erfolgte, widersetzte er sich bis aufs Aeußerste und fiel schließlich in Ungnade. Mit ruhiger Resignation zog er sich auf sein Landgut Boronowo, 60 Werst von Moskau entfernt, zurück, um hier, nicht mehr beschien von der Sonne der kaiserlichen Gunst, seine Tage zu verbringen. Aber kaum war er auf seinem Gute angekommen, als ihm ein Kurier ein Billeit von der Hand des Jaren brachte mit den wenigen Worten: „Ich bedarf Deiner dringend. Komm schnell zurück. Paul.“ Angstvoll eilte Koptopschin nach Petersburg, aber er kam zu spät: Paul war ermordet, und der Anstifter des Komplotts war der Graf Pallas, der die Mißstimmung zwischen dem Jaren und seinem treuen Minister geschickt geschürt hatte. Koptopschin eilte wieder auf sein Landgut zurück und lebte nun 10 Jahre lang in Boronowo mit seiner Frau und seinen Kindern; er nannte später diese Zeit die glücklichste und schönste seines Lebens. Aber der Ehrgeiz ließ ihn doch nicht ruhen, und dazu kam die

quellende Wut über die Wege des despotischen Moderers.

Seit 1810 erschien Koptopschin wieder am Hofe des Jaren, und 1812 wurde ihm als einem der treuesten und entschlossensten Diener Russlands das Schicksal Moskaus anvertraut. Der General-Gouverneur suchte zunächst das Volk der Hauptstadt und des Gouvernements durch öffentliche Bekanntmachungen zu beruhigen. Auch nach der Schlacht bei Borodino glaubte er noch, daß das russische Heer vor den Mauern der Stadt den Feind vernichten werde: In einem Aufruf vom 11. September forderte er die Bevölkerung auf, sich zu Fuß und zu Pferd zu bewaffnen, sei es auch nur mit Ketten und Ritzgabeln: „Der große Bösewicht wird vor Moskau durch Feuer und Schwert seinen Untergang finden.“ Dann aber schlug seine Siegeszuversicht in düstere Verzweiflung um. Die Kunde von dem Brande von Smolensk hatte in ihm wohl schon einen größeren fürchtbaren Gedanken erweckt. Dem Oberfeldherrn Kutusow erklärte er: er wolle Moskau, lieber den Flammen, als dem Feinde übergeben, und dem Kaiser schrieb er am Tage vor dem Brande: „Bonaparte wird Moskau ebenso verlassen finden wie Smolensk. Alles ist fortgeschafft. Die Stadt wird, wenn sie in Napoleons Hände fällt, eine Wüste sein — wenn das Feuer sie nicht vorher verzehret — und sie wird sein Grab werden können.“ In aller Eile ließ er Fackeln, Raketen, Fündungen und andere Brandmaterialien anfertigen; die Bewohner wurden zur Auswanderung ermuntert; sobald von 240000 Einwohnern schließlich nur 40000 Menschen der niedrigsten Volksklasse zurückblieben. Alle Feuerstätten waren entfernt, die Brannen verschüttet; die Gefängnisse wurden geöffnet und den Verbrechern Begnadigung verhießen, wenn sie beim Auslösen tätig sein würden. Bevor er selbst die Stadt verließ, beging Koptopschin noch einen Akt bizarrer Kaufsamkeit, indem er den jungen Sohn eines Kaufmanns Bereischagin, der eine französische Proklamation ins Russische übersezt hatte, durch das Fenster auf die Straße werfen ließ und die Wut des Böbels gegen den „einzigen Verräter Moskaus und Russlands“ entflammte, worauf der Unglückliche von der Menge buchstäblich zerrissen wurde. Koptopschin hat über diese Untat lebenslang Gewissensbisse gehabt; damals aber erfüllte ihn ein wilder Stolz über sein Jerrstärkungsverk, und als er am 14. um Mittag Moskau verließ, blickte er noch einmal über die golden leuchtenden Kuppeln und Dörme und sagte zu seinem ältesten Sohne Wergis: „Größe Moskau zum letzten Male; bald wird es ein Flammenmeer sein.“

Der General-Gouverneur begab sich nach Boronowo, wo eine große Menge von Gästen Zuflucht gefunden hatte. Doch als die Kunde vom Vernehmen der Franzosen kam, erklärte Koptopschin den Versammelten, daß er auch sein liebtes Besitztum den Flammen übergeben werde. Er ermunterte die anderen, Feuer anzulegen; er selbst ging, von dem englischen Gesandten Sir Robert Wilson begleitet, in sein Schlafzimner und warf eine brennende Fackel in die Betten. Als dann überall die Flammen auflobernten, stand er kalt und ruhig und rief: „Nun bin ich zufrieden!“ Auf den rauchenden Trümmern brachte er mit eigener Hand folgende Inschrift an: „Acht Jahre habe ich darauf verwandt, dieses Haus zu verschönern, und habe darin glücklich gelebt im Schoß meiner Familie. Nun lege ich Feuer daran, damit es nicht besudelt werde durch eure Gegenwart. Franzosen, ich habe euch mein Haus in Moskau überlassen mit einer Einrichtung für eine halbe Million Rubel. Hier werdet ihr nur Asche finden.“ Die heroische und doch auch wieder herostatische Tat Koptopschins hat ihm selbst, so nützlich sie auch dem Vaterland war, kein Glück gebracht. Der Jar wagte nicht die Handlung, die ohne seinen Befehl geschehen war, gut zu heißen, Koptopschin fiel in Ungnade und ging freiwillig in die Verbannung. Acht Jahre irrte er in Europa umher, und als er 1823, ein alter, müder und kranker Mann, in die Heimat zurückkehrte, um dort zu sterben, schrieb er jene Broschüre „Die Wahrheit über den Brand von Moskau“, in der er die Tat völlig ableugnete und sie dem Zufall und der Unachtsamkeit zuschrieb. Dadurch hat er die Welt eine Zeit lang über seinen eigenen Heroismus getäuscht, aber heute steht es durch sichere Dokumente außer Zweifel, daß Koptopschin der Brandstifter von Moskau war.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 10. September 1912.

Berlin. In Wlajtschi bei Ostina schloß sich das Ehepaar Bilepich, das schon seit längerer Zeit Spuren von Wahnsinn zeigte, in der Wohnung ein. Die Eheleute bewaffneten sich jedes mit einem Delle und hieben dann aufeinander los. Die Frau brachte ihrem Manne eine schwere Wunde am Kopfe bei und verletzte ihn auch am Unterarme schwer. Der Mann spaltete seiner Frau die Lippe, hieb ihr den rechten Arm ab und zerschmetterte ihr schließlich den Schädel.

Ruzhalsen. Auf dem Dampfer „Fiducia“ aus Hlensburg, der am Sonntag auf der Fahrt von Finnland nach Holland wegen heftigen Sturmes in der Umdümdung vor Anker ging, ist gestern Feuer ausgebrochen. Dampfer liegen neben dem brennenden Schiff. Man hat das Deck des Dampfers abgerissen, um an den Herd des Feuers hinkommen zu können.

Karlruhe. Infolge der heftigen Regengüsse fährt der Redar seit letzter Nacht Hochwasser. Der Schiffsverkehr ist eingestellt worden, viele Ortschaften sind überschwemmt, Brücken und Stege wurden weggerissen. In Heilberg und Nachbarorten richteten Dammbüche schwere Schäden an. In Hiegelhausen verschüttete ein Erdruß Stroh und Felder. Die Schwarzwalddübe steigen mit ungewöhnlicher Schnelligkeit und drohen auszutreten.

Stuttgart. Große Ueberschwemmungen sind in allen Teilen Württembergs durch die fortgesetzten Regengüsse eingetreten. In der Stadt Ulm wagen steht die neuerbaute Uebersiedlungsanlage unter Wasser. In Gmund

wurde der Bruder des Möglendörfers Meyer vom Hochwasser erfaßt und fortgerissen. Seine Leiche hat man noch nicht gefunden. In Hausfeudberg wurden von den Wogen des Hochwassers die Spundwand und das Stauerwerk des Kraftwerkes unterstüßt. Das Wasser drang mit sehr großer Schnelligkeit ein, daß die Arbeiter sich nur mit knapper Not in Sicherheit bringen konnten.

Wissen. Die Ruhr, Lippe und andere Flüsse führen hartes Hochwasser und überfluten weite Strecken des Uferlandes. Das Wasser steigt weiter.

Harbach (Bohringen). Gestern abend gegen 9 Uhr brach in der Wirtschast von Kiefer ein Streit zwischen italienischen Arbeitern aus. Als der Wirt den Streit schlichten wollte, wandten sich die Italiener gegen ihn. Der Wirt griff in der Not zum Revolver und durch die Lauf Schüsse, die er abgab, wurden zwei Italiener getötet, zwei lebensgefährlich und einer leicht verletzt. Der Wirt wurde gestern abend noch verhaftet.

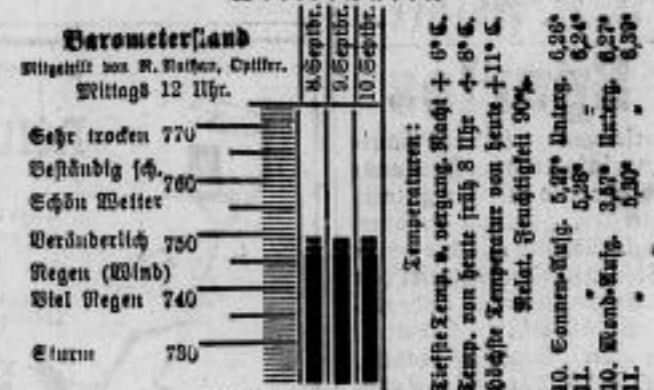
Wien. Der Konstantinopeler Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ will von einer eingeweihten Persönlichkeit erfahren haben, daß morgen nach dem Volltrakt die Friedens-Präliminarien unterzeichnet werden sollen. Dieselben werden jedoch bis zur Eröffnung der Kammer session geheim gehalten werden. Ohne einen förmlichen Waffenstillstand verpflichtet sich Italien, weitere Angriffe auf die türkischen Küsten und Inseln einzustellen, wogegen die Türkei die allgemeine Rückkehr der ausgewiesenen Italiener als deutsche Schutzgenossen stillschweigend gestattet. Die militärischen Operationen in Libyen bleiben von dem Abkommen einseitigen unberührt, sollen aber möglichst eingestellt werden. Für die Souveränitätsfrage soll ein rein geistiges Problem aufgestellt und vielleicht später einem arabischen Plebiszit unterworfen werden. Was die Territorial- und Entschädigungsfrage soll den beiden Regierungen vom Haager Schiedsgericht vorgelegt werden.

Paris. Die rasche Besetzung von Marakesch hat hier große Befriedigung hervorgerufen. Ministerpräsident Poincaré beauftragte den Generalresidenten Liauthey telegraphisch, dem Obersten Mangin und seinen Truppen die Glückwünsche der Regierung auszusprechen. Außer der Auszeichnung Mangins durch Ernennung zum Kommandeur der Ehrenlegion wurden einer großen Anzahl des Befehlshabers Beförderungen zuteil. Auch die meisten Blätter geben der Benugtung über den Einmarsch in Marakesch und die Befreiung der dort gefangenen gehaltenen Franzosen lebhaften Ausdruck und beurteilen nunmehr die weitere Entwicklung der marokkanischen Ereignisse mit größerer Zuversicht.

Stockholm. Gestern abend stieß am Eingange des Hafens der deutsche Dampfer „Alexandra“ auf Stettin mit dem schwedischen Dampfer „Aya“ aus Upsala zusammen, wobei letzterer schwer beschädigt wurde, so daß er auf Grund gesetzt werden mußte. Sieben Mann der Besatzung wurden schwer verletzt. Die Beschädigungen der „Alexandra“ sind nur leicht.

New York. Von den bei dem Motorradrennen in Newark Verletzten sind inzwischen noch 3 Personen ihren Verletzungen erlegen, so daß sich die Zahl der Toten auf neun erhöht. Insgesamt sind 30 Personen verletzt worden.

Wetterkarte.



Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 11. September: Stille Nordwestwinde, wolkig, kalt, zeitweise Regen.

Fahrplan der Säch.-Böhm. Dampfschiffahrt.

Wöchentlich vom 26. August bis mit 22. September 1912.

ab Dresden	6.30	10.35	8. —	—	
• Bismarck	6.55	11. —	3.25	—	
• Bismarck	7.20	11.25	3.50	—	
• Bismarck	7.40	11.45	4.10	—	
• Bismarck	8.00	12.05	4.30	—	
• Bismarck	8.25	12.40	5.05	—	
ab Riesa	7.35	10.55	1.35	5.15	
• Bismarck	7.55	11.15	1.55	5.35	
• Bismarck	8.15	11.30	2.10	5.50	
• Bismarck	8.30	11.40	2.20	6. —	
• Bismarck	8.55	11.55	2.35	6.15	
• Bismarck	9.10	12.10	2.40	6.30	
• Bismarck	9.30	12.20	2.50	6.40	
• Bismarck	9.50	12.30	3.00	6.50	
• Bismarck	10.15	1.40	3.20	7. —	
• Bismarck	1.00	4.25	7.10	9.20	
ab Dresden	—	7.35	11.15	2.10	4. —
• Bismarck	6.45	9.35	1.30	4.15	6.05
• Bismarck	7.25	10.15	2.10	4.55	6.40
• Bismarck	7.35	10.25	2.20	5.05	6.50
• Bismarck	7.40	10.30	2.25	6.10	6.55
• Bismarck	7.45	10.35	2.30	6.15	7. —
• Bismarck	7.50	10.40	2.35	6.20	—
• Bismarck	8.00	10.50	2.45	6.30	7.15
• Bismarck	8.05	10.55	2.50	6.35	7.20
• Bismarck	8.10	11.00	3.00	6.40	7.25
ab Riesa	9.15	11.30	—	6.15	—
• Bismarck	9.30	11.45	—	6.30	—
• Bismarck	9.45	12. —	—	6.45	—
• Bismarck	9.55	12.10	—	6.55	—
• Bismarck	10.05	12.20	—	7.05	—
• Bismarck	10.30	12.45	—	7.30	—

Alle Gummi-Unterlagen
billig im
Tapeten- u. Haus-
Linoleum-Haus.

Sie wundern sich,
das mein Linoleum so sauber
sieht? — So schön wie es
durch das neue Fußbodens
Wachöl!!! Nicht glatt, nicht
schmierig!!!
H. B. Thomas & Sohn.

Zugabtreicher
aus Orber
mit Sicherheitsverbindung,
billig, praktisch,
unerschütterlich, unzerstörbar,
geschmacklos, staubfrei.
In jeder Größe zu haben im
Tapeten- u. Haus-
Linoleum-Haus.
Riesa.

Mädchen und Frauen mit
dünnem, brüchig. od. schwachem
Haar, deren Sehnsucht prächtig
volles und glattes
Haar

ist, sei folgendes bewährte und
billige Rezept zur Pflege des
Haars empfohlen: Wöchentlich
einmaliges Waschen des Haars
mit Jader's kombinierter
Reiniger-Champoon (Pat.
20 Pf.), daneben regelmäßiges
trächtiges Einreiben des Haar-
bodens mit Jader's Original-
Kräuter-Haarwasser (Fl.
1.25) und Jader's Spezial-
Kräuter-Haarnährmittel (Dose
60 Pf.) Geopartige Wirkung,
von Tausenden bestätigt. Bei
Friedr. Böttcher, Drog., u. P.
Blumenstein, Parfümerie.

Prime
Braunkohlen,
Steinkohlen,
Braunkohlen-
briketts,
Steinkohlen-
briketts,
Anthrazit,
Gaskoks,
div. Brennholzer,
scheitlenreichtes
Bündelholz
— empfiehlt billigst —
G. J. Förster.

Sparlos
verschwunden sind alle Haut-
unreinigkeiten u. Hautaus-
schläge, wie Mitesser, Finnen,
Flechten, Hautrötze etc. durch
tägl. Waschen mit der echten
Stedenphal-Teer-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
& St. 50 Pf.: in Riesa:
in der Stadt: Apotheke,
bei H. B. Thomas & Sohn,
Ose. Förster, H. B. Hennicke,
Paul Blumenstein, sowie
i. d. Aker-Drogerie.

Im böhmische
Braunkohlen
(Mariafelner)
La Briketts
preiswert und gut.
Kohlenkontor
Haus Ludewig.

Großer, weicher
Kachelofen,
noch stehend, zu verkaufen.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Gebr. Regale
gekauft. Offerten unter Z W
an die Expedition d. Bl.

Fant neuer
Natur-Holz-Kinderwagen
zu verl. Wdr. in der Exp. d. Bl.

Gebr. Sommermaschine
billig zu verkaufen
Ose, Hofstr. 14, part.

Achtung.

Morgen Mittwoch früh trifft frisch aus der See in
seiner lebendigeren Form ein:
Schellfisch, Cablian, Seelachs.
alles zum Selbstpreis à Pfund 20 Pfg.
Kellers
Witzelplatz.
Oleons Bürger
Bild-, Gefäß- u. Tischbild.

C. T. **C. T.**
Eds Haupt- u. Parföhrer. Eds Haupt- u. Parföhrer.
Casino-Theater
Spielplan von heute bis Donnerstag.
Pathé-Journal, **Humor.**
Neuestes aus aller Welt, **Rainigunde als Mohdame,**
hochaktuell. **soil humoristisch.**
Die **Wunderküste,** alles
muss lachen. — **Der Kus**
glücks Spiegel, sein Humor.

Das Opfer der Umstände
oder **Madeloin** ca. 1200
Meter
großes Kriegs- und Liebesdrama in 3 Akten.
Morgen von 2 Uhr an
Kinder- und Familienvorstellung.
Ergebenst ladet ein die Direktion.

Coupons-Einlösung

Coupons,
Dividendenscheine und
geloste Wertpapiere
Sien wir bereits von heute ab speisefrei ein.
Mündelsichere Anlagewerte
halten wir stets vorrätig.
Riesa, 5. September 1912.
Riesaeer Bank.

nen Freudentanz
Justen Sie, die besten **Öfenmaschinen**
auf Leinwand, auch innen drachte Udal,
bei halber Arbeit
das doppelte Lob!
mit Uebung **Wahl der stabilsten**
Leidenschaft.
Erdal
Vert.: **Ernst Bilke, Agtrn., Riesa.**

Vom 11. d. M. steht ein
frischer Transport
oldenburger und
holsteiner
Wagenpferde
zu soliden Preisen in meiner
Befahrung zum Verkauf.
Fernspr. **Os. Wolf, Schieritz.**
Sehen 7.

Prima Mariafelner und Duxer
Braunkohlen
offertiert billigst ab Schiff **G. J. Förster.**

Einige Str. StrensStroh
sind billig abgegeben
Hauptstraße 17.

Sehr kräftige Strohseile,
9-10 Pfd. schwer, empfiehlt
sehr billig Bezirks-Aussicht
Waldenbitten (Sa.).

Schütteltröh,
Flegeltröh oder Maschinen-
treibtröh, in Schütteltröh
Rieser Wagenfabrik
Zeidler & Co.

Vereinsnachrichten

Frauenverein Riesa.
Donnerstag, den 12. September, nachm. 2 1/2 Uhr
Mittag in Café Möbius.

Eine Frage!
Saben Sie sich schon zur
Angestellten-Versicherung
angemeldet? — Wenn nicht, besorgen Sie
es in Ihrem eigenen Interesse
sofort.
Ohne Versicherungsart kein Wahlrecht.
Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verein.
Verband Deutscher Handlungsgehilfen.
Berein für Handlungs-Gewerkschaft von 1858.
Deutscher Werkmeister-Verband.
Deutscher Techniker-Verband.
Berein Deutscher Bureauangestellter.

Gasthof Bauitz.
Das für morgen Mittwoch angekündigte
Kaffeebrunchen findet nicht statt.
Hochachtungsvoll **C. Fetting u. Fran.**

Haus- und Straßenkleiderstoffe

Serie	A	B	C	D	E
à Meter	0.95	1.45	1.95	2.45	2.95

in ganz vorzüglichen Qualitäten.
Ernst Mittag.

Empfehle
meine prima ungebleicht. Bars
heute Meter nur 40 u. 50 Pfg.,
waschechte baute **Köper-**
barochante Meter u. 40 Pfg.
an, gebleichte Barochante,
Piquee, Gemdentuch, Julett,
Bettfedern, fertige Winterleibwäsche in weiß und bunnt
Barochant für Herren, Damen und Kinder in großer Aus-
wahl zu bekannt billigsten Preisen.
Goethestr. 74. Martha Schwartz.

Statt Karton.
Martha Klug
Max Hosang
Verlobte.
Oelsitz Riesa.

Heute vormittag 1/9 Uhr entschlief sanft
und ruhig nach langen Leiden mein lieber
Gatte, unser guter Vater, Schwieger- und Groß-
vater, Schwager und Onkel, Herr
Karl August Meißner
nach vollendetem 60. Lebensjahre.
Dies gelien im tiefsten Schmerze an
Anna Meißner nebst Hinterbliebenen.
Riesa, Kaiser-Witzelplatz 5,
den 9. September 1912.
Die Beerdigung findet Donnerstag nach-
mittag 2 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

Gestern abend 1/7 Uhr verschied sanft und
ruhig mein innigstgeliebter Gatte, unser guter
Vater, Schwieger- und Großvater, Herr Pensionär
Heinrich Wilhelm Müller
im 66. Lebensjahre. Dies allen Freunden und
Bekanntem zur Nachricht.
Die tieftrauernde Gattin
nebst Kindern.
Merzdorf Nr. 17.
Die Beerdigung findet Donnerstag nachm.
1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Betrolheizöfen
billig. **A. Albrecht,**
Bettlerstr. 20.

Wahlbrennwachs
ohne Glätte empfiehlt billigst
Tapeten- u. Haus-
Linoleum-Haus.
Riesa.

Wer Linoleum
verlangt, verlange Muster und
Preislisten von
Tapeten- u. Haus-
Linoleum-Haus
Paul Thom, Chemnitz 1 & 2.

ff. Portabella
Kaiserjagdwurst
sowie

ff. russ. Salat
empfehlen
Julius Götz,
Fleischermstr., Bismarckstr. 111
Telefon 308.

Empfehle jeden Abend
von 6 Uhr an
warme Bückchen und
Knoblauchwurst.
Julius Götz,
Bismarckstr. 111.

Frischen **Wasserschals,**
frische **Rieser Bäcklinge,**
frische geräucherter **Seringe**
empfehlen
Wischhandlung Carolack 5.

Schöne Birnen
verkauft **Schillerstr. 4.**
Große saftige Birnen
und **Apfel** zu verkaufen
Bismarckstr. 27, pt.

Pflanzen
täglich frisch, empfiehlt billig
G. Grubbe, Goethestr. 39.

Pflanzen
täglich frisch gepflückt,
empfehlen
Karl Zigner, Gröb,
Wittergutsgarten.

Tafel-Äpfel
Mus-Äpfel
Gelee-Äpfel
empfehlen
Karl Zigner, Gröb,
Wittergutsgarten.

Zwiebeln,
Wege 30 Pf., Str. 3.20 M.
bei **G. Grubbe, Goethestr. 39.**

Kartoffeln,
sehr reichlich, empfiehlt billig
im einzelnen und ganzen
G. Grubbe, Goethestr. 39.
Beliebt jeden Posten frei Haus.

Speisekartoffeln,
Sextner 2.20 M., verkauft
Wittergut Merzdorf.

Eier.
Große frische Eier, Schod
4.20 M., empfiehlt
G. Grubbe, Goethestr. 39.
Von jetzt an trifft jeden
Mittwoch frisch

Schellfisch
Seelachs
frisch auf Eis ein.
Ernst Schäfer Nachf.

Stechauer Butter
jetzt billiger.
G. Tittel.

Freitag, den
13. Septbr. abends
1/9 Uhr
Monatsversammlung,
Altterrasse.
Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten.

Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Nizza. — Für die Redaktionen verantwortlich: Krüger & Köhler in Nizza.

N: 211.

Dienstag, 10. September 1912, abends.

65. Jahrg.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Die Konstantinopeler Blätter veröffentlichten ein Telegramm der Notabeln von Tripolis, datiert aus Venetians, worin erklärt wird, daß der Widerstand der Kraber nicht eine Folge der Ermattung seitens des Komitees sei. Die Notabeln werfen dem Komitee vor, Tripolis ohne Verteidigung gelassen zu haben, und verlangen, über die Friedensunterhandlungen unterrichtet zu werden, dessen Bedingungen nur tripolitanische Notabeln wählbaren Wänten. Andernfalls würden sie sich dem Frieden nicht unterwerfen. Die Tanin erklärt, hat Ibrahim Pascha die Ermächtigung erhalten, gegebenenfalls gegen Isa Wolatina vorzugehen.

Das türkische Kriegsmilitärprogramm gibt bekannt, daß am 30. August auf der Straße Misrati—Afar—Ahmed ein Kampf stattgefunden habe, in dessen Verlaufe die Türken und Kraber die wichtige strategische Position Berrul besetzt hätten.

Tagesgeschichte.

Den Widerhall der Sedanfeier

Bringt die offizielle „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihren Rückblicken wie folgt zum Ausdruck: „Mit dem Gefühl wohlthuender Befriedigung mußte der Verlauf, den die ersten beiden Septembertage in der Reichshauptstadt nahmen, alle deutschen Herzen erfüllen. Gatten die Nachrichten von der Erkrankung des Kaisers in Kassel kurz zuvor die Verstärkung nahegelegt, daß der Monarch sich auch den militärischen Veranlassungen in Berlin noch fernhalten dürfte, so wurde diese Sorge rechtzeitig gestreut. Volkstempel empfing und umbrachte das Gefühl, worin sich unser Herrscher am Sonntag zum Feldgottesdienst nach dem althistorischen Revueplatz preußischer Regimenter begab, und das Wege frohbegeisterter Massen, die den Kaiser wieder begrüßen wollten, verdrängte sich vorübergehend zu einer Stodung. Freundlich ruhte der Blick Kaiser Wilhelms auf dem bewegten Wäde während seines kurzen Halts in den Straßen und der Eindruck dieser stürmischen Huldbigung gleich völlig demjenigen früherer Szenen gleichen Anlasses von denen die Chronik Berlins so manches zu berichten weiß. Es ist nach wie vor eine Täuschung auf Grund „organisierten“ oder für eigene Rechnung gewisser Elemente betriebenen Geschreies, daß die allgemeine Empfindung sich wandte, die starken Fäden zwischen Volk und Fürstenhaus sich unvermerkt gelockert hätten. So oft Tatsachen zu Worte kommen, erhellt aus ihnen auch die wahre Meinung im Lande und im Reich. Am Sedentage des Sieges, mit dem die Wollendung der deutschen Einheit vor 42 Jahren erstritten wurde, fanden die beiden Armeekorps der Marken auf dem weiten Paradesfeld, ihren obersten Kriegsherrn zu begrüßen. Die feierliche Stimmung des Moments aber kam, wie jedesmal, weit und breit zur Geltung und fand ihren hereditären Widerhall in den Betrachtungen der Presse. Dabei sollen und dürfen wir nicht vergessen, wie viele Vorbehalte, Befürchtungen und Zweifel das einige Deutschland seither in friedlicher Stagnation schon nach innen wie nach außen behoben, gestreut und widerlegt hat, das unversehrte Recht seines Daseins als eine Notwendigkeit glanzvoll erklärten.“

Deutsches Reich.

Jatso und Traub. In Köln verbreitete sich am Sonntag im Gottesdienst Pfarrer Jatso vor etwa 1500

Zuhörern über das Urteil gegen Traub, den er als den besten Freisprechredner der preussischen Landesrechte bezeichnete: Als freier Redner war Traub in seiner Anschauung sehr energisch, so daß kein Zweifel darüber herrschte, daß ihn eines Tages keine Strafe ereilen würde. Daß aber die Oberkreisdirektoren ihn wie einen lebenden Verbrenner verdammen werde, hätte niemand ahnen können. Jatso polemisierte scharf gegen die Absicht, ein Gnabengesuch an den König zu richten; hierdurch würde man sich schwach zeigen und das Recht verleugnen. Nunmehr müsse man erst recht zu kämpfen beginnen und dürfe sich durch nichts einschüchtern lassen. Die Bewegung gegen das Urteil wird in den größeren westdeutschen Städten in den nächsten Tagen mit aller Kraft einsetzen. Jatso kündigte an, daß er nächsten Sonntag in Dortmund über den Fall Traub sprechen werde.

Zur Befestigung der Schuldentilgung im Reich in den nächsten Jahren schreibt man dem Dr. Ang. Der nächste Reichsetat für das Jahr 1914 wird zum ersten Male außerordentliche Ausgaben für die Finanzverwaltung nicht mehr bringen. Und im Jahre 1917 werden auch die Kosten für die Flotte vom außerordentlichen Etat verschwunden sein. Dabei muß man berücksichtigen, daß sich die einmaligen Ausgaben der letzten Heeres- und Marinevorlagen auf insgesamt 274 Millionen Mark belaufen. Diese Entlastung des außerordentlichen Etats zeigt, daß mit dem bisherigen Prinzip der Schuldentilgung keineswegs gebrochen werden soll, auch wenn die Mehrausgaben der letzten Wehroverlagen den größten Teil der Uberschüsse des Jahres 1911 in Anspruch nehmen. Ferner ist zu berücksichtigen, daß schon vom nächsten Jahre ab Anleihen nur noch zu werbenden Zwecken nötig sein werden. Von 1914 ab wird sich der Anleihebedarf folgendermaßen gestalten: 1914 60 Millionen, 1915 42,6 Millionen, 1916 37,9 Millionen und 1917 35 Millionen. Diesem Bedarf für Post, Eisenbahn und den Flottenzusatz steht nun durch die gefällige Schuldentilgung folgende Deckung gegenüber: 1914 62,5 Millionen, 1915 64 Millionen, 1916 65,5 Millionen und 1917 67 Millionen. Daraus ergibt sich, daß in den nächsten 4 Jahren über die gefällige Schuldentilgung hinaus noch 85 Millionen zur Verfügung stehen. Dazu kommt noch von den Uberschüssen des Jahres 1911, soweit sie nicht zur Deckung der einmaligen Ausgaben der letzten Wehroverlagen verwendet werden, ein Betrag von wahrscheinlich 90 bis 100 Millionen Mark. Diese Zahlen beweisen, daß der seit der Finanzreform von 1909 aufgestellte Grundsatz einer planmäßigen Minderung der Reichsschuld auch in Zukunft in Geltung bleiben wird.

Deutsches Reich.

Der „Newport Herald“ meldet aus Rom, daß Graf Berthold Italien besuchen werde, um mit dem König und dem Minister des Auswärtigen zu konferieren. Diese Zusammenkunft wird nicht in Rom stattfinden, sondern in Roccongi oder St. Rossore. Die Tatsache, daß dieser Besuch gleich nach dem Besuche des deutschen Reichskanzlers stattfindet, wird in Rom als Beweis betrachtet, daß der türkisch-italienische Krieg und die Stellungnahme Italiens im Dreibunde in Buchlau zur Sprache gekommen sind.

Frankreich.

Der „Matin“ schildert die traurige Lage von neun Dorfgemeinden an der Mosel, die heute noch an der Kriegsentföndigung von fünf Milliarden zu tragen haben, die

Frankreich 1871 an Deutschland zahlen mußte. Um diese gewaltige Summe aufbringen zu können, wurde damals allen Gemeinden Frankreichs eine bestimmte Summe je nach ihrer Einwohnerzahl und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit zu zahlen auferlegt. Die erwähnten neun Gemeinden, von denen die kleinste 150 und die größte 14 000 Einwohner zählt, sind mit der ratenweisen Abzahlung an den Staat noch immer im Rückstande. So ist eine Gemeinde von 900 Seelen noch 150 Frank, eine andere von 1315 Bewohnern noch 14 000 Frank schuldig. Infolge dieser Schulden sind die neun Gemeinden nicht in der Lage, irgendwelche Ausgaben für Bauten und Anlagen zum Gemeinwohl zu machen, und sie haben nunmehr bei der Regierung petitioniert, daß ihnen diese Schuldenlast gesenkt werde.

Der in Kogaz weilende ehemalige französische Ministerpräsident Freycinet erklärte einem Mitarbeiter des „Temps“ bezüglich seines angeblichen Interesses im „St. Gallener Tageblatt“ u. a., daß er über den Charakter des deutschen Kaisers sich nicht weiter ausgelassen und sich darauf beschränkt habe, zu sagen, er glaube, daß der Kaiser aufrichtig von dem Wunsche befeelt sei, den Frieden zu erhalten, und daß er diesen Glauben selbst in dem Augenblick von Agadir nicht aufgegeben habe.

Schweiz.

Unter den Offizieren des Schützenbataillons Nr. 6, das in Zürich als Ehrenkompanie fungierte und auch den Sicherheitsdienst versah, befand sich ein in der Schweiz in Schützenkreisen auch im Auslande bekannter Sozialist, der Rechtsanwalt Dr. Enderli. Bei der Fahrt des Kaisers vom Bahnhof in Zürich ritten vor und hinter den Wagen Gaiden; der Wagen, in dem der Kaiser saß, wurde durch zwei britische Schützenoffiziere eskortiert, von denen der eine Dr. Enderli war. In der Villa Nictberg war er Wachkommandant und erhielt als solcher eine goldene Buhnenadel mit den Initialen des Kaisers und Edelsteinen. Enderli hat dieses Geschenk angenommen.

England.

Gestern begannen die Bormandover in Ostengland für die großen Herbstmanöver, die in acht Tagen im Weiseln



In zwei Welten.

Roman von Ewald August König.

73

Erna hatte Gabel und Messer hingelegt und den Teller zurückgeschoben, sie wies mit mißbilligender Miene das Haupt. „Mir würde es zur Beruhigung dienen, wenn Du Dich verlobtest und ich Deine Zukunft am eigenen Herd gesichert wüßte.“ sagte sie mit bewegter Stimme. „Denn mein Entschluß steht nun fest, ich suche mir eine Stelle und wenn das Glück mir wohl will, habe ich sie schon gefunden.“

Friedrich blickte befremdet auf, Erna hatte sich erhoben und eine Zeitung geholt, die sie langsam entfaltete. „Was das?“ fuhr sie fort, auf eine Annonce deutend, „es würde für mich passen, ich fürchte mehr und mehr die Notwendigkeit, diese Stadt verlassen zu müssen.“

„Über mein Gott, weshalb?“ fragte er einigermaßen unwillig. „Der Maler wird nicht wagen, Dich in irgend einer Weise anzugreifen; täte er es, so haben wir Freunde genug.“

„Sei Dein Vertrauen nicht auf gute Freunde.“ fiel sie ihm ernst ins Wort, glaube nicht alles, was sie Dir ins Gesicht sagen, hinter Deinem Rücken reden sie anders. Ich kenne den Hof Weiers, er wird nicht ruhen, bis er befriedigt ist, und ich glaube bereits die Entdeckung gemacht zu haben, daß ich verleumdet worden bin. Man ist nicht mehr so freundlich gegen mich und die Herzen in dem Städtchen nehmen sich bereits Freiheiten heraus, die mich empören.“

„O, dann werde ich —“
„Du wirst nichts tun, Friedrich, gegen die Verleumdung gibt es keine Waffe, und Du sollst Dich meinerwegen nicht in Unannehmlichkeiten stürzen. Es ist besser, ich verlasse auf einige Zeit die Stadt, ich wünsche das auch für mich, all dies vergangene Leid werde ich dann rascher vergessen. Dies die Annahme, ich bin eingeschlossen, die Dame zu besuchen.“
Mit ärgerlichem Kopfschütteln blickte Friedrich auf die Zeitung.

„Eine alleinstehende, den besseren Ständen angehörende Dame, die augenblicklich hier weilt, sucht eine Gesellschafterin.“ las er. Einfaßer, vertraulicher Charakter, gediegene Bildung und Kenntnis der englischen Sprache sind Hauptbedingungen, auch müßte die Betreffende bereit sein, die Dame

später ins Ausland zu begleiten. Angemessenes Honorar und angenehme Stellung werden zugesichert. Näheres im „Hotel zum Adler“, wo die Dame wohnt.“

Friedrich las die Anzeige noch einmal, dann legte er das Blatt wieder hin. „Und auf dieses Geschäft willst Du eingehen?“ fragte er. „Ich begreife Dich nicht, Erna, wie ich auch Deinen Gründen nicht beipflichten kann. Wir sind so gestellt, daß Du es nicht nötig hast, Deine Handarbeiten zu verkaufen; nun, nachdem mein Gehalt erhöht worden ist, können wir sorgenfrei leben, und so gut auch jene Dame gegen Dich sein mag, wirst Du doch stets die Slavin ihrer Tugenden sein.“

„Glaubst Du, daß ich das alles nicht schon bedacht habe?“ erwiderte sie ruhig. „Ich werde mich dem Willen und den Tugenden der Dame fügen müssen; nun, ich habe ja die nötige Geduld, und ich werde es am so leichter können, weil ich mir sagen darf, daß ich hier noch eine Heimat habe, und daß nicht die Notwendigkeit mich zum Diensten gezwungen hat.“

„Und eben deshalb solltest Du bei mir bleiben.“ sagte er, während er mit zürnender Miene auf und nieder wanderte.

„Ich denke noch nicht ans Heiraten, wir leben hier friedlich und ohne Sorgen beisammen, und Deine Angst vor dem Hof Weiers ist ja auch unbegründet. Ueber Deinen Bruch mit Weid reden die Leute schon nicht mehr, ein solch wichtiges Ereignis ist rasch vergessen, ich sehe nichts, was Dich zwingen könnte, in die weite Welt unter fremde Menschen hinauszufliehen.“

„Gäe auch kein anderer Grund vor, als meine innere Unruhe, er würde genügen, mich in meinem Entschluß zu bestärken.“ entgegnete Erna, ihn ernst und voll anblickend. „Ich verlasse Dich nicht gern, der Abschied von Dir wird mir schwer fallen, aber es muß sein, alle Gründe, die Du dagegen anföhren magst, werden diesen Entschluß nicht erschüttern, ich habe sie ja alle reiflich überlegt.“

Friedrich war ans Fenster getreten, er konnte den festen, entschlossenen Charakter seiner Schwester, er wußte, daß es nach dieser Erklärung vergebliche Mühe war, sie zu einer Wenderung ihres Vorhabens zu bewegen.

Und wenn auch die Trennung von ihr schwer würde, er konnte sie getrost ziehen lassen, mit ihrem tiefen Bewußt, ihrem ernsten Charakter und ihrem warm pulstenden, treuen Herzen fand sie überall eine Heimat.

„Da wäre es freilich unnützlich, mit weiteren Worten Deinen Entschluß zu bekämpfen.“ sagte er nach einer Weile, „mir bleibt nur übrig, Dir zu wünschen, daß Segen Dir daraus entspringen möge. Aber ehe Du Dich bindest, prüfe die Dame wohl, in deren Schutz Du Dich begeben willst.“

„Sei unbesorgt.“ unterbrach sie ihn, nun einen heiteren Ton anschlagend, „ich kenne die Tragweite dieses Schrittes und werde ihn nicht leichtfertig unternehmen. Wenn ich erkenne, daß unsere Charaktere nicht miteinander harmonisieren, so warte ich, bis eine bessere Gelegenheit sich bietet.“

„Und was mich betrifft, so wünsche ich, daß Du sie niemals finden mögest.“ erwiderte er, ihr beide Hände reichend, „bleibe bei mir, ein schöneres Heim könnte nur ein Liebender und geliebter Gatte Dir bieten.“

„Damit ist es vorbei für immer!“
„Weil ein Mann, an den nicht Liebe Dich fesselte, Dich betrogen hat? Das ist kein Grund, der Hoffnung auf eine glückliche Zukunft zu entsagen.“

Erna schüttelte ablehnend das Haupt, sie hatte diese Hoffnung schon zu Grabe getragen, die Blüten ihres Lebensfrühlings waren verdorrt, er konnte keine neuen Knospen mehr treiben.

Als der Bruder sie verlassen hatte, um ins Geschäft zurückzukehren, schlug sie den Weg zum Hotel ein, der Portier war bereits unterrichtet, eine Mißtreu Burton aus Newport suchte die Gesellschafterin, er nannte ihr die Nummer des Zimmers, welches sie bewohnte.

Bald darauf stand Erna der Amerikanerin gegenüber, sie war noch jung, eine hohe, imponierende Gestalt, blondes Haar umrahmte in reicher Fülle das hübsche, etwas männliche Antlitz mit dem energischen Ausdruck. Erna stellte sich vor, einige Sekunden lang standen die beiden Damen schweigend gegenüber, dann reichte die Amerikanerin dem Mädchen die mit Ringen reich geschmückte Hand.

„Ihre Erscheinung macht einen sympathischen Eindruck auf mich.“ sagte sie mit einer tiefen, klangvollen Stimme, „es waren schon einige Damen hier, junge und alte, ich fühle mich zu keiner von ihnen hingezogen. Wollen Sie mit mir sagen, was Sie bewegt, sich um diese Stelle zu bewerben?“

Sie rollte dem Mädchen einen Sessel hin und nahm ihr gegenüber Platz. Erna berichtete ihre Verhältnisse, ihre unglückliche Verlobung und die Drohung des verschmähten Werbers.“

des Abzugs ihren Anfang nehmen werden. Vorgesetzt
trafen bereits in Koylen Truppen vom 1. Adjuvanten
ein. Die Mandover haben in den Gassen von Koylen,
Gulst, Ofen, Gessard, Guntington, Belford und Cam-
bridge mit dem Hauptquartier in Cambridge statt. Die
Idee des Mandover ist, daß eine kleine Juso-Kommando
eine Bewegung erfolgreich durchgeführt hat und in südwest-
licher Richtung auf London marschiert. Die Hauptkräfte
werden am Koylen und Belford in Koylen erwartet.
Der Mandover hat die Größe von Irland. Das
Kilometer-Flugkorps wird sich in großem Maßstab beteiligen.
Es wurden 25 Flugzeuge und 2 lebhafte Luftkräfte von
Hendon erwartet. Die Piloten sind mit Handtaschen
ausgerüstet, um die feindlichen Stellungen zu fotografieren.

Die Regierung beschäftigt sich angestrengt mit dem
beschriebenen Ausbruch der Arbeiter. Mehrere, besonders
die Metallarbeiter, Schiffbauarbeiter und Maschinen-
arbeiter, haben ein Referendum über die Frage des Ausbruchs
angefordert und darüber, ob den Arbeitgebern eine 30-tägige
Freizeit vor der Niederlegung der Arbeit gestellt werden soll.
Die Arbeiter hatten eine 4-prozentige Lohnsteigerung ver-
langt, jedoch war ihre Forderung von den Direktoren ab-
lehrend beschieden worden. Im Schoße des Kabinetts ist
man der Überzeugung, daß die Abstimmung über den
Streik eine große Mehrheit zugunsten der Arbeitneh-
mer ergeben wird. Die drei Syndikate der erwähnten
Arbeiterkategorien verfügen über ein Kapital von zusammen
15 Millionen Mark. Ein Ausbruch im letzten Augenblick
würde den Streikenden vorteilhaft sein, da sämtliche Werte
überhöht sind. Man glaubt, daß der Ausbruch im letzten
Augenblick eintritt. Man glaubt, daß der Ausbruch im letzten
Augenblick eintritt. Man glaubt, daß der Ausbruch im letzten
Augenblick eintritt.

Dem Balkan.

Nach einer Belgrader Depesche der Adm. Ztg. hat die
in Belgrad herrschende erste Stimmung vorgestern zuge-
nommen. Es wird vielfach geglaubt, daß man am Vor-
abend eines Krieges stehe. Andererseits kann festgestellt
werden, daß nur wenige Kreise wirkliche Kriegslust zeigen,
und daß im allgemeinen die Hoffnung auf einen unblutigen
Verlauf der augenblicklichen Lage nicht aufgegeben wird,
zumal Petersburg jedenfalls den Frieden erhalten wissen
will. Das Borgehen Serbiens ist von der Haltung Bul-
gariens abhängig. Die neuesten Maßnahmen der serbischen
Regierung scheinen das Vorhandensein eines Abkommens
mit Bulgarien zu bestätigen. Das Ausfuerverbot von
Nahrungsmitteln, das die serbische Regierung mit der Be-
gründung einer schlechten Ernte erließ, wird nun der Türkei
als eine Maßnahme betrachtet, wie sie Kriegserklärungen
voranzugehen pflegt. Aus diesem Grunde macht die Porte
den weiteren Zufuhr von Kriegsmaterial nach Serbien über
Saloniki Schwierigkeiten; sie läßt keine Warensendungen
nach Serbien über diesen Hafen mehr passieren, die irgend-
wie mit Nahrungsmitteln zusammenhängen könnten. Dabei
nimmt die Bewegung, die auf ein gemeinsames Zusammen-
gehen Serbiens und Bulgariens gegen die Türkei gerichtet
ist, in beiden Ländern immer stärker zu, und in den
militärischen Kreisen der zwei Länder glaubt man in ein
akutes Stadium der Kriegsfährde bereits eingetreten zu sein.

Vorgestern wurden zwei von ihrem Patrouillenpaar
zurückgebliebene Unteroffiziere des bulgarischen Grenzpostens
Karatops im Kreise Beschäftigter von türkischen Soldaten
des gleichnamigen türkischen Postens aus dem Hinterhalt
getötet. Der Leichnam des einen der beiden Soldaten ist
noch nicht aufgefunden worden. Wie man annimmt, wurde
er auf türkisches Gebiet geschafft. Die Regierung hat den
bulgarischen Gesandten in Konstantinopel beauftragt ener-
gische Schritte zu unternehmen, damit Rämpfe an der
Grenze nicht mehr vorkommen, und zu verlangen, daß der
strengste Kustschutz erteilt werde, nach der Seite des getöteten
Unteroffiziers Nachforschungen anzustellen und die Schuldigen
zu bestrafen.

In zwei Welten.

Roman von Ewald August König.

74

„Es ist hauptsächlich der Wunsch, meinem Bruder nicht
länger zur Last zu fallen,“ schloß sie ihre Erklärung; „so lange
ich bei ihm bin, kann er keine Espansions für schlimme Tage
machen, und bleibt ihm auch das Geld treu, so würde ich doch
in seiner jungen Ehe ein ständiges Element sein.“

„Mistred Burton nicht verständnisvoll, ihr Bild ruhte voll
wahrer Teilnahme auf dem schönen Antlitz Etnas, das die
Erregung dunkler gefärbt hatte.“

„Sie wissen, was ich von einer Gesellschaftin verlange?“
fragte sie. „Eine gediegene Erziehung, Sprachkenntnis und
muskulöses Talent, dann aber auch alle guten Eigenschaften
des Herzens und des Charakters. Nicht meine Dienerin, son-
dern meine Freundin sollen Sie werden, in solchen wie in
starken Tagen sollen Sie mit Rat und Tat mir zur Seite stehen.“

„Versuchen Sie es mit mir, ich hoffe, Sie zu überzeugen.“

„Sind Sie bereit, mich nach New-York zu begleiten?“

„Wenn Sie es verlangen, schon heute, ich bedarf nicht
vieler Zeit zum Einpacken meiner Garderobe.“

„Wie werden immerhin noch einige Tage hier bleiben, ein
recht trauriges Geschäft hält mich hier zurück,“ sagte die Ame-
rikanerin mit einem leisen Seufzer. „Sie wohnen in New-
York, natürlich bei mir in meinem schönen Hause, Sie wer-
den dort Ihre eigenen Zimmer und Ihre Bedienung er-
halten, während meiner Abwesenheit sind Sie die Herrin und
Repräsentantin meines Hauses. Sodann zahle ich Ihnen mo-
natlich hundert Dollar für Garderobe und Taschengeld, und
gestalt es Ihnen bei mir nicht mehr, so steht es Ihnen je-
derzeit frei, mich wieder zu verlassen; ich verpflichte mich
dann, die Kosten der Rückreise nach Europa zu tragen. Sind
Sie mit diesen Bedingungen einverstanden?“

„Gewiß, denn Sie übertreffen meine Erwartungen.“

„Nun wohl, Sie werden mir gestatten, daß ich mich nach
Ihren erlaubten, mein liebes Fräulein; erlauben Sie darin
dem Namen des Mistred?“

„Gewiß nicht,“ erwiderte Etna rasch, der Amerikanerin

Wie der Wiener Neuen Presse aus Konstan-
tinopel gemeldet wird, hat der vorkriegs- abgeleitete
Mistred Burton ging zum Schreibisch und schrieb die Adresse
Gethas auf, dann zog sie an der Glockenschur.

„Haben Sie einen Wagen im Hotel?“ fragte sie einen ein-
tretenden Kellner.
„Aberdings, gnädige Frau, wenn Sie ihn benutzen wol-
len.“
„Lassen Sie sofort anspannen. Der Herr, den Sie mit
ausführen wollten, ist bis jetzt nicht gekommen?“
„Ich erwarte ihn jeden Augenblick.“
„Sollte er während meiner Abwesenheit eintreffen, so bit-
ten Sie ihn, meine Rückkehr hier abzuwarten, ich werde wohl
nicht lange ausbleiben.“
Der Kellner entfernte sich, Mistred Burton holte aus dem
ankommenden Zimmer Hut und Mantel und trat damit vor
den Spiegel.
„Sie, mein Fräulein, bitte ich ebenfalls, hier meine Rück-
kehr abzuwarten,“ sagte sie mit herzlicher Freundlichkeit, „ich
fahre zu der Dame, die Sie mir genannt haben, und hoffe,
Sie bei meiner Heimkunft als meine Gesellschaftin begrüßen
zu können. Zwar wäre es recht und billig, wenn auch Sie
sich vorher nach meiner Person und meinen Verhältnissen erkun-
digten,“ fuhr sie lächelnd fort, während Etna ihr beim Anlegen
des Mantels behilflich war, „aber ich habe hier keine Bekannte,
da müssen Sie sich schon auf gutes Glück mit anvertrauen.“

„Ich tue es gerne, denn ich glaube nicht, daß Sie mein
Vertrauen täuschen werden,“ erwiderte Etna, „auf den ersten
Eindruck habe ich immer Wert gelegt.“
„Ich ebenfalls, und ich sage Ihnen noch einmal: Sie
sind mir“ unterbrach die Amerikanerin sie rasch, „ich zweifle
schon jetzt nicht mehr daran, daß wir bald gute Freundinnen
sein werden.“
Der Kellner meldete, daß der Wagen bereitstehe, Mistred
Burton nickte dem Mädchen freundlich zu und rauschte hinaus.
Etna war mit dem Erfolg ihres Schrittes zufrieden, der
zu dem eleganten Zimmer um, die Ordnung, die in ihm
herrschte, machte einen wohltuenden Eindruck auf sie.
Auf dem Schreibtisch lagen amerikanische und deutsche Zei-
tungen, die alt und nie gelesen zu sein schienen, ebenso

hat mit einem Mitarbeiter geschrieben und wollte diesem
zeigen, daß er Geld besaß. Beide haben das Geld
zusammen verlassen. Als man Große auffand, war sein
Kollege verschwunden. Man nimmt an, daß der Bri-
arbeiter als Täter in Frage kommt. — **Wien:**
Im Karwendelgebirge, das seit einigen Tagen mit Neu-
schnee bedeckt ist, wurde am Sonnabend die Spur eines
Bären entdeckt. Vorgesetzt wurden die ganzen Jagd-
helfer von Mittenwald aufgegeben, um Jagd auf
das Raubtier zu machen. An der Jagd beteiligten sich
auch Herr Krupp von Bohlen und Halbach und dessen
Bruder, die seit einiger Zeit auf der Vereinsalpe weilen.

— **Prag:** Die Bezirkshauptmannschaft in Schludenz
(Nordböhmen) hat vor einiger Zeit ein Verbot der
Bekleidung durch Kellnerinnen unter 40 Jahren für die
Grenzstadt Georgswalde erlassen. Die Behörde scheint
jetzt aber doch zu der Einsicht gekommen zu sein, daß
Moral der Biertrinker von diesseits und jenseits der
sächsisch-böhmischen Grenze durch diese Verordnung nicht
gehoben werden könne, denn sie hat neuerdings meh-
reren Wirten, die um die Erlaubnis zur Einstellung
einer Kellnerin nachsuchten, die das kanonische Alter
noch nicht erreicht hat, die Genehmigung erteilt.

— **Wien:** Schmuggler suchten in Vatterlos mit einem Auto-
mobil in rasender Fahrt die französisch-belgische Grenze
zu überschreiten, sie wurden jedoch durch einen stehen-
den Frachtwagen an der Weiterfahrt verhindert und ste-
hen, als die Zollbeamten herbeieilten, das Automobil
im Stich, worin 1500 Kilogramm Tabak gefunden wurden.

— **Paris:** Es ist gelungen, die Dame, die in dem Ex-
presszuge Berlin-Paris kürzlich tot aufgefunden wurde,
als eine russische Studentin namens Antonie Sin-
gowsky festzustellen. Sie wurde von zwei anderen rus-
sischen Studentinnen, mit denen sie zusammen in der
Schweiz war, erkannt. Das Bild, das in ihrer erstarr-
ten Hand gefunden wurde, war das ihrer noch leben-
den Mutter. Die Russin stammt aus dem Kaukasus.
Bedeutung ist die hiesige russische Postfachbehörde,
die Ursache des geheimnisvollen Selbstmordes aufzu-
klären; man glaubt, daß die Selbstmörderin einer revo-
lutionären Partei angehört und aus dem Leben frei-
willig schied, weil sie nicht den Mut fand, einen ihr be-
scholenen Mordanschlag auszuführen. — **Petersburg:**
Die Deulapest im Gouvernement Astrachan ist jetzt
außer unter den Kirgisen auch in der russischen An-
siedlung Uschanbel verbreitet ausgebrochen. Die Schuld
an der Verschleppung der Seuche wird der Saumlager-
heit der Behörden zugeschrieben. Falls die Regierung
nicht endlich kräftige Vorbeugungsmaßnahmen trifft, be-
fürchten die Ärzte das Uebergreifen in weitere An-
siedlungen des Wolgagebietes. — **Chiasso:** Das Un-
glück im Adriatischen Meer hat viele Schiffsunfälle
zur Folge gehabt. Bei Rimini sank der Segler Nifolo;
vier Matrosen erkrankten. Der Fünfte, ein Greis von 65
Jahren, rettete sich durch dreistündiges Schwimmen.
Bei Ravenna strandeten sieben Segler. — **New York:**
Im Belobrom von Newark im State New Jersey verlor
bei einem Motorradrennen Eddin Pascha, der Cham-
pion von Amerika, die Gewalt über seine Maschine. Das
Motorrad durchbrach mit einer riesigen Geschwindig-
keit die Umzäunung der Rennbahn und raste in die Zu-
schauermenge hinein. Pascha und fünf Zuschauer wur-
den sofort getötet und 40 Menschen verletzt. In der
Zuschauermenge rief die Katastrophe eine furchtbare Panik
hervor, bei der viele Menschen zu Boden getreten
wurden. Das Motorrad stürzte so, daß es den Fahrer,
den es hatte überholen wollen, zu Falle brachte, sobald
auch dieser getötet wurde.

— **China:** Die Sozialistengruppe von Tientsin hat beim Minister
des Innern ihre Genehmigung als politische Partei nachge-
sucht, die der Minister abschlug, da die Sozialisten das per-
sönliche Eigentum nicht anerkennen. Der Führer der chine-
sischen Sozialisten Liang hat sich sehr abfällig über diesen
Schritt geäußert, da die Partei verfassungsgemäß das Be-
weigungsrecht besitze und einer behördlichen Anerkennung
sehr bedürftig. In Hankau, wo die sozialistische Propaganda
sehr stark ist, sind auch viele Logen der Partei beigetreten,
die auf sofortige Tötung der Mütter (!) und der Frauen (!)
mit leichten Sitten drängen. Letztere ihrerseits beginnen die
Gleichheit der Geschlechter zu predigen. General Linjunghung
verbietet jede öffentliche sozialistische Versammlung und jeden
sozialistischen Umzug, ferner das Erpressen von Geldern von
Börsen, und setzt auf Uebertretungen die Todesstrafe.
Nur private sozialistische Versammlungen sind erlaubt.

Aus aller Welt.

Hannover: Ertrunken aufgefunden wurde in der
Nacht vom Sonnabend zum Sonntag vor dem Postamt 3
in der Bäderstraße der unverheiratete Bauarbeiter
Große. Er hatte eine schwere Schnittwunde an der rech-
ten Halsseite und lag in einer großen Blutlache. Nach
seiner Entlieferung ins Krankenhaus erlag er seiner
Verletzung. Große, der etwa 50 Mark bei sich trug,

Sport.

Luftschifffahrt.

„Wie ich 5000 Meter hoch flog.“ Roland
Garres, der am Freitag durch seinen Kühnen Flug

Briefe mit vielen Poststempeln, die weite Reisen gemacht ha-
ben mußten.

Auch hier war alles wohlgeordnet, in einzelnen Päckchen ab-
gepackt.

Etna erkannte daraus den Ordnungssinn der jedenfalls
reichen Dame, deren entschlossenes Auftreten und Handeln
mit ihrer eigenen Energie harmonisierte.

Ihr war nicht dange, daß sie mit dieser Natur sich rasch
verleben würde, ebenso wenig schreite sie vor der weiten Reise
nach Amerika zurück, was hinter ihr lag, konnte sie dort in
weiterer Ferne leichter vergessen.

Getha gab gewiss eine gute Auskunft, der Abschluß
des Vertrages war also gesichert. Etna konnte sich in Gedan-
ken schon jetzt mit den Vorbereitungen zur Reise beschäftigen.
Der Wagen fuhr wieder vor, Mistred Burton trat gleich
darauf ein und reichte dem Mädchen die Hand.

„Ich wünsche mir Glück zu der neuen Freundin,“ sagte
sie, „die Sache ist abgemacht, ich habe ein Loblied gehört,
von dem Ihnen die Chren gestungen haben müssen. Sie kom-
men heute noch mit Ihrer Garderobe zu mir, können Sie
das? Ich möchte mich von Ihnen nun nicht mehr trennen.
Solange wie noch hier bleiben, wird Ihr Herr Bruder Sie
besuchen, so oft es ihm beliebt.“

„Haben Sie mit ihm gesprochen?“ fragte Etna überaus
während die Freunde über das Anerbieten aus ihren dunklen
Augen leuchtete.

„Ich habe Ihre Freundin gebeten, mich ihm vorzustellen,
und einige Worte mit ihm gewechselt, er schien seine Zustim-
mung nicht gerne zu geben, der Abschied von Ihnen mag
ihm wohl schwer werden, aber er gab sie doch, und ich bin
ihm dankbar dafür.“

„Dann komme ich gerne, aber wenn Sie mir gestatten
wollen, heute Abend noch bei meinem Bruder zu bleiben.“

„Gewilligt,“ sagte Mistred Burton rasch, die ihm
gut und Mantel wieder abgelegt hatte. „Wegen sich aber
lasse ich Sie und Ihr Gepäck mit dem Postwagen abholen.
Und nun sollen Sie auch erfahren, was mich hier zurückhält.
Sie werden da eine rätselhafte und traurige Geschichte hören,
mein liebes Kind, sie wird Ihnen beweisen, daß auch die
Menschen, die mit Glücksgütern überschüttet sind, recht unglück-
lich sein können.“

wieder den Höhenrind an sich gebracht hat, veröffentlicht in mehreren Pariser Blättern folgende Schilderungen der abenteuerlichen Fahrt: „Seit acht Tagen war ich bereit, von neuem einen Angriff auf den Rekord zu unternehmen. Der Apparat, den Meriot nach meinen Angaben konstruiert hatte, war in allen Teilen sorgfältig geprüft; aber der Himmel hing schwarz voll Wolken. Endlich zeigten sich ein paar blaue Stellen. Das Wetter scheint immer noch wenig günstig, eisige Kälte, entsetzlicher Wind, noch immer zu viel Wolken. Um so schlimmer! Aber machen wir den Versuch. Die Fahrt beginnt mit Benzol für zwei Stunden, mit einem Sauerstoffapparat und einem Koflim, das eines Polarforschers würdig wäre. Es ist 1 Uhr 45 Minuten. Die Wolken erreichen ich in etwa 1000 Meter Höhe nach 4 Minuten, und ich durchfliege sie durch ein blaues Loch. Alles ginge gut ohne diese schrecklichen Wolken, die mir schon das Meer verbergen. Ich kann nur in Unterbrechungen links von mir Durchblicke auf die Erde erhalten. Ein besonders hergerichteter Barometer ist vor meinen Augen angebracht, sobald ich die Regelmäßigkeit des Aufstiegs genau beobachten kann. Ich steige sehr schnell; noch fliege ich keine 10 Minuten und bin schon 2000 Meter hoch. Dann 3000! Ich bemerke jetzt links von mir durch eine Wolkenöffnung die Küste; aber ich habe den Eindruck, daß ich statt ihr zu nähern, mich rückwärts entferne. Und doch macht meine Maschine 115 Kilometer in der Stunde... 4000! Kein Zweifel mehr: ich werde von dem Wind entführt, der also mehr als 115 Kilometer in der Stunde machen muß. Man könnte in dessen glauben, in völliger Windstille zu sein, so regelmäßig ist er. Unter mir erblicke ich von Zeit zu Zeit wie durch eine Luke ein Stück der normannischen Ebene, dann den Ozean, die ich in den Flügeln meiner Maschine habe andringen lassen. Der Motor wird schwächer; jetzt kommen Versager! Ich suche eine neue Dosierung des Benzins, die sie unterdrückt. Trotz der dicken Kleidung packt mich die Kälte. Um mich aufrecht zu halten, greife ich zu der Sauerstoffflasche neben mir und atme nun beständig durch ein Kupferrohr; dabei zähle ich die Schläge des Motors, deren Zahl normal bleibt. Der Aufstieg wird mühsam. 4600! Ich habe meinen früheren Rekord wieder. Die Maschine beginnt auf der Luft, die nicht mehr trägt, zu treiben. Die Barometernadel läuft wagerecht über das Papier; ich steige nicht mehr! Der Kampf gegen die Versager des Motors wird schwieriger. Ich hoffe noch 5- oder 600 Meter höher zu kommen, aber ich sehe, daß mein Sauerstoffvorrat vorzeitig zu Ende geht. Nach kurzer Zeit sehe ich die Barometernadel wieder steigen. Jetzt sind es 4800, die Höhe des Mont Blanc. Ich habe nur noch einen Schluck Sauerstoff, und mein Motor seht immerfort aus, jedoch die Nadel sogar einmal fällt. Aber ich bin wie hypnotisiert von der 5000-Meter-Höhe, die nur noch 2 Millimeter entfernt ist von der registrierenden Feder. Nichts wird mich dazu bringen, abzustiegen, ehe eine Panne eintritt oder das Ziel erreicht ist. Ich suche einen günstigeren Aufstrom und nehme alle meine Hilfsmittel des alten Stroboien zusammen. Endlich steigt die Nadel wieder schwach an, und ich gewinne noch 150 bis 200 Meter. Die Atmung ist jetzt sehr mühsam. Aber da sind die 5000! Ich habe sie! Ich will sie überschreiten. Ein Unheil kündender Stoß mit einem lauten Geräusch! Mein Motor schüttelt buchstäblich die Maschine. Mit einer fast augenblicklichen Bewegung, die schneller ist als jeder Gedanke, habe ich die Verbindung abgestellt und gehe zum Weisflug über. Jede Schraubenschraubung bringt eine heftige Erschütterung der ganzen Maschine hervor, und ich veruche den Abstieg so langsam wie möglich zu machen, um meine dadurch schon sehr mitgenommenen Flügel zu schonen. Augenblicklich ist ein wichtiges Stück, wahrscheinlich eine Kurbelstange im Motor gebrochen. Aber die Erschütterungen werden geringer und endlich steht die Schraube still. Ein mehr oder weniger scharfes Pfeifen, je nach der Schnelligkeit des Abfluges, begleitet den Flug. 4500 Meter trennen mich noch von der Erde, aber ich habe die deutliche Empfindung, daß ich der Gefahr entronnen bin. Bei 1500 Meter durchschneide ich die Wolken, und zu meiner Freude liegen unter mir prächtige Weidplätze; ich hätte keinen schmerzlicheren Landungsplatz finden können. Es wäre ein Spiel ohne das schreckliche Saufen, das ich seit fünf Minuten in den Ohren höre. Ich stehe grade gegen den Wind und komme fast auf der Stelle herab. Noch einige Sekunden der Spannung, dann lande ich sanft auf einer prächtigen Wiese. Kaum eine Viertelstunde war seit dem Unfall verlossen, der jähre Weisflug hatte mich ganz taub gemacht. Aber ich hatte meinen Rekord!“

Mängel im deutschen Wasserflugzeugwesen. Gegenüber einer Stellungnahme, wonach die neuen englischen Pläne betreffs Einrichtung von Wasserflugstationen nichts anderes als Nachahmungen deutscher Projekte seien, schreibt Kapitän zur See a. D. Persius dem „S. L.“: „Von all dem Besagten ist das Umgekehrte richtig. Wir erlangen ein reifliches Plakat in Heiligendam, weil weder Apparate noch Führung etwas leiteten. Kein Flugzeug konnte von der Marineverwaltung als brauchbar angekauft werden. Kein Preis (abgesehen von wenigen 1000 Mark an Trostpreisen) wurde verteilt. England hat eine große Anzahl von allen Anforderungen genügenden Apparaten und viele vorzügliche Piloten. Wir haben weder das eine noch das andere. Somit kann selbstverständlich auch keine Rede davon sein, daß unsere Marine in nächster Zeit Wasserflugstationen an der Küste errichten werde.“

Bemerktes.

Im Harem eines indischen Fürsten. Eine pilante Geschichte wird in einem vorgestern veröffentlichten Klaubuch des Staatssekretärs von Indien erwähnt. Der Oberkommissar der Provinz des Nordwestens, Sir George Ross-Koppel, war beschuldigt worden, die Entführung zweier englischer Mädchen in den Harem eines indischen Fürsten (Märsen) gebildet zu

haben. Der 70 Jahre alte Chan Sahadin Kwoja Khammed in Holimardan hatte seinen Chauffeur King und dessen Frau, beide Wistings, nach Bombay entsandt, um zwei weiße junge Mädchen aus dem Handelshaus von St. Joseph abzuholen. Diese sollten angeblich den Kindern des Chans unterrichtet geben. Miss Swannell und Daisy Coutts, so heißen die beiden jungen Engländerinnen, erklärten, daß sie bei ihrer Ankunft in Holimardan von dem alten Chan besucht wurden, der sich wenig väterlich, doch sehr gütlich gegen sie benahm. Die beiden Mädchen widersetzten jedoch den Wünschen des Chans und erklärten, daß sie für Schulweber, und nicht für den Harem des Fürsten verpflichtet seien. Trotzdem setzte der alte Chan noch verschiedene Male seine Liebeswerbungen fort. Endlich gelang es Daisy und Miss wieder nach Bombay zu entkommen, und dort erhalteten sie Anzeige. Der Chan und das Ehepaar King wurden jedoch von dem indischen Oberrichter in Bombay, Sir Dinschah Dabar, von aller Schuld freigesprochen. In dem Klaubuch wird nun auch noch der Oberkommissar der Nordwestprovinz, Sir George Ross-Koppel, von dem Verdacht gereinigt, dem Treiben des alten Chan gegenüber ein Auge zugebückt zu haben.

Die Kino-Schauspielerin. Mit dem Aufblühen der Kinematographentheater und der Entfaltung ganz neuer theatralischer Formen im Film ist auch ein neuer Beruf entstanden, der des Kino-Schauspielers, der sich gar merklich von dem des gewöhnlichen Komödianten unterscheidet. Die aufstrebenden und abenteuerlichen Ereignisse, die hier dargestellt werden, verlangen von dem Mimen Wagemut und körperliche Gewandtheit, wie sie auf den Brettern, die sonst dem Schauspieler die Welt bedeuten, nur selten gefordert werden. Und auch hier steht die Frau hinter dem Manne nicht zurück, ja sie übertrifft ihn sogar in ihren Leistungen. Die „Esterne des Films“ sind zum größten Teil weiblich, denn die Schauspielerin hat sich rascher und besser den eigentümlichen Anforderungen des Kinematographen angepaßt als ihre männliche Kollege. Freilich erlebt sie aber in diesem Beruf auch Abenteuer, die an Atem raubender Spannung und Gefährlichkeit nicht viel zurückstehen hinter den Ereignissen, die sie im Bilde wiedergibt; die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Schein verfließen hier bisweilen in nichts. Von ihrem romantischen und eigenartigen Tagewerk plaudert eine der führenden englischen Kinematographeninnen Gladys Silvan in einer englischen Zeitschrift: „Am Laufe von wenigen Tagen muß man sich da ertränken, eine Feuerprobe bestanden, als Chauffeur ein Auto lenken oder sich aus einem brennenden Hause retten, natürlich am besten so, daß man am Schornstein in die Höhe klettert. Ich erinnere mich, wie mir der Manager eines Tages ganz kühl sagte, heute müßte ich ins Wasser gehen. „Aber,“ sagte ich, ein wenig aufgeregt über diesen Gedanken, „ich kann nicht schwimmen.“ „Nesto besser,“ meinte er zusehendem. „Dann werden Sie desto leichter ertrinken.“ Er hätte mit diesem Wort beinahe mehr Recht behalten, als er ahnte. Ich sollte vor meinen Besorgern mit gestohlenen Papieren schlüpfen. Im tollsten Lauf komme ich an das Ufer des Flusses, in den ich springen soll, und stürze mich hinein. Ich fühle wie ich sinke. Der Manager, der den Film aufnimmt, — er stand auf einer kleinen sunnigen Insel in der Mitte des Flusses — schreit voll Entzücken: „So ist's recht, Fräulein. Sie gehen ja glänzend unter.“ Und ich wäre wirklich glänzend untergegangen, wenn nicht noch im letzten Moment einer der Umstehenden gesehen hätte, daß aus der Komödie furchtbarer Ernst wurde, und mich gerettet hätte. Solche Abenteuer sind nicht ganz selten. Aber mein gefährlichstes Erlebnis hatte ich, als ich mich vor einem Schnellzug werfen sollte. Die Sache war auf einer richtigen Eisenbahnlinie arrangiert; aber es sollte eine Lokomotive und ein Zug verwendet werden, der bereits außer Dienst war. Ich stand auf dem Geleise und wartete auf die Maschine. Sie kam und kam nicht, und ich dachte schon, ich hätte etwas versehen. Da höre ich plötzlich den Ton eines heranbrausenden Zuges, und von fern kommt die Lokomotive in Sicht. Der Manager stellt seinen Apparat auf und ich eile zwischen die Geleise, um mich vor dem Zug niederzuwerfen. Da sehe ich auf einmal zu meinem Entsetzen, daß der Zug, der da rasch herandräufelt, garnicht meine ausranglierte Maschine ist, sondern ein wirklicher Schnellzug. Der Lokomotivführer bemerkt mich nicht. Den Bruchteil einer Sekunde stehe ich wie angewurzelt da. Dann sagt mir etwas in meinem Gehirn, daß ich versuchen muß, mich zu retten. Aber ich war so verblüht, so vom Schreden betäubt, daß ich nicht zur Seite sprang, wogu noch Zeit gewesen wäre, sondern in sinnloser Angst vor dem Zuge herklebte, wie wenn ich ihm entlaufen könnte. 20, 15, 10 Meter hinter mich höre ich das Fauchen der Maschine, das Donnern des Zuges. Und nun kommt mein gewisses Ende... War es nun Instinkt oder das Gesetz der Selbsterhaltung — ich weiß es nicht. Ich stolperte, ich stürzte, ich warf mich zur Seite und rollte kopfüber die steile Böschung herunter, während der Zug oben an mir vorüberfuhr...“

Opfer der Bücher. Als ältestes Opfer der Bücher wird in einer Klauerei des Messaggero der griechische Philosoph und Mathematiker Eratosthenes angeführt, der Direktor der Bibliothek von Alexandria war. Als der von einer wahren Bücherleidenschaft besessene Gelehrte blind wurde, zog er es vor zu sterben, als auf das Vergnügen, Bücher zu lesen, zu verzichten, und er wählte den freiwilligen Hungertod. Ist dies das älteste Beispiel von Opfern, die die Bücher gefordert haben, so wird aus den folgenden Jahrhunderten noch immer wieder von Gelehrten und Forschern berichtet, die buchstäblich zwischen ihren Büchern gestorben sind. Auch Petrarca findet sich in dieser Reihe, der mit dem Kopf auf seinem geliebten Bürgel liegend sein Leben aufbrauchte. Napoleon I. begegnet man mit Ueberrumpfung unter dieser Schar von einer alles andere ausschließlichen Leidenschaft für die Bücher Ergriffenen. Freilich

gibt dies nur von dem Napoleon der ersten Zeit, der alles opferte, um sich Bücher kaufen zu können, der einsam und zurückgezogen lebte, trodenes Brot aß, seine Kleider selbst dürftete und immer, wenn er so durch Entbehrungen ein paar Francs gespart hatte, hinging und bei einem alten Buchhändler einige langersehnte Schätze erkaufte. Daß Gelehrte alles für die Bücher opfern, ist weniger erstaunlich. So hielt der sizilianische Philosoph des 16. Jahrhunderts Antonio Flaminio seinen Diener, ging immer selbst aus und kaufte die geringen Bedürfnisse für seinen Lebensunterhalt ein; als der Krümer, zu dem er immer kam, eines Tages bemerkte, daß der greise Gelehrte ausblieb, beunruhigte er sich über sein Schicksal, drang durch ein Fenster in sein Haus ein und fand ihn mitten unter seinen geliebten Büchern entseset am Boden liegen. Der Sammler Wotteley hätte seine kostbaren Hände so eifersüchtig, daß er keinen Besucher in seiner Bibliothek empfing und auch niemals Ausbesserungen im Zimmer vornehmen ließ, weil er fürchtete, der Staub könnte seine Bücher zerstören. Er hatte all sein Vermögen für die Bücher ausgegeben, und als er starb, war nur noch die Summe übrig, die für sein Begräbnis ausreichte.

Die Schacht um eine Beethoven-Sinfonie. Aus einem eigenartigen Grunde kam es dieser Tage, wie aus Neapel berichtet wird, in einem benachbarten kleinen Ort, in Grumo Nevano, zu einer jener Schlächten, die auch in Italien zu den obligatorischen Festvergnügungen gehören und die hier eher eine ernsthafte Wendung nehmen als bei uns auf dem Lande: mit harmlosem Gepökel fängt es an, und mit einer Revolvergeschichte hört es auf. Die Ueberlieferung will, daß die Feste von San Tamaro mit großem Aufwand an Musik gefeiert werden, und so besief man auch diesmal zwei Kapellen, außer der im Orte ansässigen auch eine von Marciante. Nur waren aber die beiden Kapellen nicht gut aufeinander zu sprechen, da sie kurz vorher schon in einem andern Ort in der Nähe zu gleicher Zeit gewirkt hatten und die Leute von Marciante unzweifelhaft überlegen gewesen waren, so daß eine grobe Eifersüchtigkeit entstand. Da man nichts Besseres ahnte, hatten sich außer den Musikern noch etwa 300 andere Einwohner von Marciante nach Grumo begeben, wohl eingekleidet mit Stöcken, Revolvern und Wessern; sie waren entschlossen, von ihrem Musikanten jede Unbill abzuwehren. Nicht minder entschlossen zur Bereibigung ihrer eigenen Kapelle aber waren die Leute von Grumo, die sich in gleich stättlicher Zahl und ebenso gut bewaffnet an Ort und Stelle einfanden. Unter großer Erregung der Menge begann der Kampf der beiden Kapellen. Zunächst wogte er unentschieden hin und her: beide Kapellen erhielten gleich starken Beifall. Dann aber hatte der Kapellmeister von Marciante den unglückseligen Entfall, — eine Sinfonie von Beethoven zu spielen. Damit hatte er die Schlacht verloren; denn kaum hatte er geendet, als die Kapelle von Grumo ein Stück von Verdi begann. Brenntlicher Beifall seiner Leute lohnte diese Tat des musikalischen Patriotismus. Die andere Kapelle, die Beethoven gespielt hatte, fühlte sich nun natürlich auf die Flucht gedrängt, und mit ihr alle Bürger von Marciante. Der Kapellmeister schrie mit lauter Stimme Beleidigungen an die Adresse der Männer von Grumo, und das war das Zeichen zum Kampf, der so aus einem musikalischen ein handgreiflicher wurde. Die 300 Mann von Marciante härmten in heller Wut auf die von Grumo, die ihnen gegenüber Auffstellung genommen hatten, und ein wildes Handgemenge begann. Frauen und Kinder wurden niedergeworfen, und es drohte eine wirkliche Schlacht, die verhängnisvoll werden konnte; zu verhindern, als gerade noch zur rechten Zeit die Carabinieri und die Wachen in großer Zahl erschienen, sich mitten unter die Kämpfer warfen und gegen 100 der größten Wüteriche festnahmen. So kam die Schlacht schnell zu Ende, und als die Hühnpöfe sich etwas abgekühlt hatten, wurden die meisten aus der Haft entlassen; nur 8 Personen behielt man im sicheren Gewahrsam.

1200 Prozent aus Alaska. Die beste Terrain-Spekulation, die wohl jemals gemacht sein dürfte, ist der Ankauf Alaskas durch die Vereinigten Staaten. Bei Gelegenheit der Petition, die die Bewohner dieses weiten Gebietes an die amerikanische Regierung gerichtet haben, um eine eigene Verfassung und politische Rechte zu erhalten, werden Zahlen bekannt, die beweisen, was für ein glänzender Geschäft es für die Vereinigten Staaten war, als sie diese Gebiete von Rußland erwarben. Am 30. März 1867 zahlten sie an Rußland den vereinbarten Preis von 28 000 000 Mark. Für die wirtschaftliche Hebung der Kolonie und die Kosten der Verwaltung wurde von der amerikanischen Regierung bis zum 31. Dezember 1911 die Summe von 112 880 000 Mark ausgegeben, so daß Alaska, also im Ganzen Amerika 141 460 000 Mark gekostet hat. Nun hat aber das Land bis Ende 1911 den Vereinigten Staaten eingebracht: an Erträgen aus den Goldminen 783 660 000 Mark, an Erträgen aus den Fischereien 591 800 000 Mark, an kostbaren Pelzen 290 740 000 Mark, aus andern Naturprodukten des Landes 120 360 000 Mark. Im Ganzen beläuft sich also der Gewinn, den Alaska den Vereinigten Staaten gebracht hat, auf 1786 580 000 Mark. Mithin beträgt der Gewinn 1200 Prozent, und man kann es verstehen, daß die Bürger von Alaska, die ihr Mutterland in solchem Maße bereichert haben, stolz auf ihre Erfolge, das Recht verlangen, sich selbst zu verwalten.

Der größte Hochzeitskuchen. Einen eigenartigen Rekord hat ein Ritter Morgenstein in Philadelphia aufgestellt, indem er seiner Tochter Annie einen „Hochzeitskuchen“ von solchen Dimensionen stiftete, wie man ihn selbst in der klassischen Stadt dieser Kuchen noch nicht gesehen hat. Das Ungeheuer, denn anders kann man den Berg von Süßigkeiten kaum bezeichnen, war sechs Fuß hoch und 100 nicht weniger als 300 Pfund. Dazu kommt noch, daß die süße Schönheit eine Lebensdauer von etwa 25 Jahren soll erreichen können.

Unter den Besondere dieses Weisheits der Kassen, an dessen Vorbereitung Dr. Hergenstein und sein Sohn zwei Wochen gearbeitet haben, waren 100 Pfund trockene Weintrauben, 30 Pfund Zucker, 75 Pfund Zucker und 30 Pfund Butter.

Der Wohltätigkeitsverein der Baby's in New York existiert ein Wohltätigkeitsverein, dem nur Babys im ersten Alter angehören. Es ist der „Verein der Baby's der Gesellschaft zur Ernährung der Kinder von New York“. Dies menschenfreundliche Institut, durch das die Millionen ihren Kindern schon in der Wiege das Wohltun lehren wollen, ist sehr im Aufstehen. Während es bei der Gründung nur 35 Mitglieder besaß, verfügt es heute über 181. Das jüngste, das kleine John Jacob Astor, hat erst vor kurzem das Licht der Welt erblickt. Werden die Baby's größer, so treten sie den Kleinen für Kinder bei.

Eine „mexikanische Jungfrau von Orleans“ wird in amerikanischen Berichten eine Mäde genannt, die sich durch einen verwegenen Handstreich zur unumschränkten Gebieterin einer ganzen Stadt gemacht hatte. Die Amazone soll die Frau des Obersten Lazero Alamo sein, eines Rebellenführers, der in der Umgegend von Salomas gegen die Regierungstruppen kämpft. An der Spitze von 10 Soldaten, die ihr zu Fuß folgten, ritt sie nach der Stadt Cuarez, die nur von einer Polizeiwache besetzt war. Rasch war sie vor die Wache gesprengt und entwaffnete selbst den Befehlshaber der Polizei und seine sechs Leute. Es war ein seltsamer Anblick, wie nun die junge schöne Frau, in ein Reittrossium von Kast geteilt, auf ihrem Schimmel durch die Straßen sprengte, jeden, der sich ihr entgegenstellte wagte, mit ihrem Wehohr bedrohte, und die Ladeninhaber zwang, gütwillig ihre Borräte herauszugeben. Ihre Leute hatten sich unterdessen mit den Pferden der Polizisten beritten gemacht und folgten ihr. Alles vollzog sich in größter Ruhe, denn die Bürger waren von der seltsamen und faszinierenden Erscheinung so überrascht, daß sie sich nicht zu widersetzen wagten. Mit Beute reich beladen, ritt die Amazone bei Anbruch der Nacht mit ihren nun ebenfalls berittenen Begleitern fort, um wieder zu den Truppen ihres Mannes zu stoßen. Die Bürger erwachten erst langsam aus ihrer Erstarrung und bildeten nun eine Bürgerwehr, deren altertümliche Waffen einen neuen Angriff abzuwehren sollten.

Wasserstände.

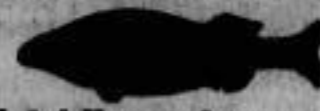
Station	10. Sept.	9. Sept.	8. Sept.	7. Sept.	6. Sept.	5. Sept.	4. Sept.	3. Sept.	2. Sept.	1. Sept.
Wald	+20	+40	+44	+24	+37	+66	+32	+56	-68	-14
Wald	+102	+23	+81	+43	+26	+78	+27	+88	-91	-20

Heutige Berliner Kassa-Kurse.

4% Deutsche Reichsbank	100,00	Chemnitzer Werkzeug	80,50
3 1/2% Bergl.	89,-	Blummann	178,80
4% Preuss. Consols	100,60	Waldenburger Bergwerk	204,90
3 1/2% Bergl.	82,-	Waldenburger Bergwerk	186,-
Disconto Comandit	188,40	Hamburger Paketfabrik	161,-
Deutsche Bank	257,80	Harpener Bergbau	198,50
Berl. Handelsgef.	170,90	Hartmann Maschinen	159,75
Dresdner Bank	106,20	Laurahütte	178,10
Darmstädter Bank	123,76	Werb. Lloyd	127,25
Rationalbank	126,50	Wöhlig Bergbau	278,25
Preuss. Credit	162,00	Schubert Electric	181,25
Sächsische Bank	-,-	Siemens & Halske	238,-
Reichsbank	134,-	Wag. London	20,42
Canada Pacific St.	273,75	Wag. Paris	80,87
Baltimore u. Ohio St.	108,90	Oester. Noten	84,80
Illg. Electricitäts-Gesell.	267,20	Wag. Noten	216,20
Wagumer Kupfer	237,-		

Verleah-Diskont 4% % - Tendenz: still.

Seefischverkauf



Mittwoch vorm. 8-11 Uhr im Hotel Kronprinz.



In Größe gesucht für Portier der Hofenhotel- und Edgewerke eine **Wohnung** im Preise von 160-180 M. jährlich, zu beziehen am 1. Oktober 1912. Gefällige Angebote erbeten an die Hofenhotel- u. Edgewerke in Größe.

Sucht wird von ruhigen Leuten für 1./1. 13 in Riesa eine **Wohnung** im Preis bis 250 M. Werte Offerten unter R W in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Out möbl. Zimmer 1. Okt. andern. zu verm. Räh. Hauptstr. 24, 1. l.

Möbliertes Zimmer, auf Wunsch mit Schlafzimmern, zu vermieten **Größe**, Georgplatz 3, 1. Tr.

Schlafstelle frei Goethestraße 82, 3. Et.

Schüler oder Schülerin können noch gute Pension erhalten Hauptstr. 35, 1. r.

Kleine Stube u. Kammer ist an kleine Leute sofort oder später zu vermieten **Reißner Str. 20.**

Eine kleinere **Wohnung** in Größe, Kirchstraße 8, bestehend aus Küche, Kammer und Stube nebst allem Zubehör, für 150 Mark zu vermieten. 1. Oktober zu beziehen.

10000 Mark als 1. Hypothek auf ein neu erbautes Hausgrundstück in der Nähe von Riesa zu leihen gesucht. Werte Off. unter U F in die Exp. d. Bl. erbeten.

Kirchennachrichten.

Riesa: Mittwoch, den 11. September 1912, abends 7 1/2 Uhr Bibelstunde im Pfarrhausaal über 1. Moses 29 (Pfarrer Friedrich). Größe: Donnerstag, den 12. September, abends 7 1/2 Uhr Bibelstunde im Konfirmandenzimmer P. Raumann.

Jüng. chr. leub. Hausmädchen für 1. Okt. in R. Hauspost gesucht. **A. Blanke**, Bettinerstraße 1.

Bewegungsfall in der Familie des jetzigen Mädchens wird tägliche **Aufwartung** für 1/2 Tag für kinderlosen Jesh. Haushalt gesucht. **W. B.** zu erfahren in der Exp. d. Bl.

Chr. leib. Mädchen für circa 6 Stunden vorm. als **Aufwartung** gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Schulmädchen als **Aufwartung** für den ganzen Tag sofort gesucht. **W. B.** für 10, part.

Größeres sauberes Schulmädchen als **Aufwartung** sofort oder später gesucht **Frau Margarete Berner**, Bismarckstr. 50 a, 1.

Aufwartung. **Mädchen** sofort gesucht. **Kaiser-Wilhelm-Pl. 6**, part.

Arbeitsfähiges, zuverlässiges Dienstmädchen für 1. Oktober gesucht. Mit Zeugnissen zu melden bei **Frau Harter Kuppel**, Lorenzstr. 8, Post Strehla, (Eibe).

Schlachtviehpreise auf dem Viehhol zu Dresden am 9. September 1912 nach amtlicher Feststellung. (Marktpreise für 50 kg in Mark.)

Tiergattung und Bezeichnung.	Schlacht	
	92.	93.
Ossen (Kauftrieb 215 Stück):		
1. a. Vollfleischige, ausgewärmte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	53-56	57-105
b. Oesterreicher bezüglichen	-	-
2. Junge fleischige, nicht ausgewärmte - Ältere ausgewärmte	46-50	68-83
3. Mäßig gemästete Junge - gut gemästete Ältere	38-44	60-85
4. Gering gemästete jeden Alters	-	-
Ossen (Kauftrieb 237 Stück):		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	54-58	94-99
2. Vollfleischige jüngere	48-51	88-91
3. Mäßig gemästete jüngere und gut gemästete Ältere	41-45	80-86
4. Gering gemästete	-	-
Kalben und Kühe (Kauftrieb 268 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewärmte Kalben höchsten Schlachtwertes	50-53	91-97
2. Vollfleischige, ausgewärmte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	46-48	85-88
3. Ältere ausgewärmte Kühe und wenig gut entwidelte jüngere Kühe und Kalben	41-45	80-84
4. Mäßig gemästete Kühe und Kalben	34-38	74-77
5. Gering gemästete Kühe und Kalben	-	-
Küher (Kauftrieb 230 Stück):		
1. Doppeltender	90-90	110-120
2. Feinste Mast- (Vollmilchmäh) u. beste Saugküher	68-68	108-108
3. Mittlere Mast- und gute Saugküher	61-64	104-104
4. Geringe Saugküher	53-57	93-97
Schafe (Kauftrieb 974 Stück):		
1. Mastlamm und	47-50	96-102
2. Jüngere Mastlamm	42-44	88-92
3. Ältere Mastlamm	30-34	84-75
Schweine (Kauftrieb 1954 Stück):		
1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr	66-68	86-88
b. Fettfleischige	69-70	89-90
2. Fleischige	62-64	82-84
3. Gering entwidelte	66-60	77-80
4. Sauen und Eber	60-65	80-85

Suche zum baldigen u. Kauten ein junges Mädchen als **lernende Verkäuferin**.

Hugo Wundhoff, Buch- u. Papierhandlung.

Bücher-Lehrling in gute Stelle für **Wissenschaft** gesucht. **Lehrjahre** gewährt. **Off. u. N 944 an Postamt** & **Seigler**, Dresden erb.

Kräftiger Hausbursche, nicht unter 15 Jahren, wird gesucht. **Wo? sagt b. G. d. Bl.**

Schulknabe zum Ausfragen sofort gesucht. **Joh. Hoffmann**, Buchhändler.

Altmärker Milchvieh. **Sonnabend**, den 14. Sept. **Stelle** ich einen großen Transport **bester Kühe** und **prima Zuchtstullen** in Riesa, **Hotel Kaiserhof** zum Verkauf.

Herrn Kramer, Riesa, **Goethestr. 90**, **Telef. 296**.

Ein **hartes Saugfohlen** (Gestüt) **Stelle** ich zu verkaufen **Görzig bei Strehla Nr. 5**.

Milchvieh-Verkauf. **Sonnabend**, d. 14. Sept. **Stelle** ich eine Auswahl von **40 Stück** **bester Kühe** und **Kalben**, **hochtragend** und mit **Kälbern**, sowie **schöne Zuchtstullen** bei mir zum Verkauf.

Vau Richter, **Größe-Riesa**.

Für Schlacht **perde u. bers** **ungl. gable** **Stelle** ich den höchsten Preis. **R. Stein**, **Rohlfal**, **Telef. 266**.

Kuh mit Kalb **Stelle** ich zu verkaufen in **Nr. 11 zu Gauditz**.

Herrnrad **billig** zu **berf. Hauptstr. 48, 1. Et.**

Kurzzeit der Dresdner Börse vom 10. September 1912.

Deutsche Fonds.	%	Kurs	Deutsche Kupferhütten	Stabs.	Kurs	Deutsche Stahlwerke	Stabs.	Kurs
Deutsche Reichsanleihe	8	78,75	Deutsche Kupferhütten	12	130	Deutsche Stahlwerke	12	196,00
do.	8 1/2	88,80	Schlagb. Stamm-Wkt.	2	0,00	do.	2	0,00
do.	8	100,75	do. Berg-Wkt.	7	0,00	do.	27	468
Sächsische Rente gr. St.	8	70,80	Wanderer-Werte	27	0,00			
do. H. St.	8	80,50						
Sächsische Staatsanl. v. 1855	3 1/2	96,10						
do. v. 1852/68 gr. St.	3 1/2	78,75						
Preussische Inf. Anleihe	8 1/2	88,80						
do.	8 1/2	100,70						
Stadt-Anleihen.								
Dresdner Stadtanl. v. 1905	8 1/2	88						
do. v. 1908	4	100						
Chemnitzer Stadtanl.	4	99,40						
Preussische Stadtanl. v. 1904	8 1/2	-						
Blasener Stadtanl. v. 1908	8 1/2	-						
Riesaer Stadtanl. v. 1891	8 1/2	-						
do. v. 1901	4	-						
Haus- u. Hypothekendarlehen.								
Landwirtsch. Pfandbriefe	8	-						
do.	8 1/2	90						
do.	8	100						
Landwirtsch. Kreditbriefe	8 1/2	-						
do.	8 1/2	89,75						
do.	8	100						
Preussische Hyp.-Bl.-Pfr. XV	4	98,50						
Mittelb. Bodenkr.-Anst. Pfr. VI	4	97						
do. Grundr.-Pfr.	4	98						
Sächs. Bodenkr.-Anst. Pfr. II	8 1/2	89,20						
do. Pfr. VI	8 1/2	93,60						
do. Pfr. 10	8 1/2	98,75						
Sächsische Erbschaftliche Pfr.	8 1/2	-						
do.	8	-						
Transport-Konten.								
Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrt	20	92						
Spezial- u. Expeditions-K.-G.	11	163,50						
Bereinigtes Schiffahrts-Ges.	0	70						
Papier-, Papierfabrik- und Holz- u. Holzfabrik-Konten.								
Dresdner Papierfabrik	6	52						
Gebrüder Giesecke u. Klotz	10	210,50						
Industrie-Konten.								
Deutsche Papierfabrik	8	130						
Deutscher Patent-Papierfabr.	13 1/2	130						
Paul Sch. Holz- u. Holzfabr.	0	163						
Bereinigtes Strohhütten-Fabr.	4	163						
Waldenburger Papierfabr.	10	163						
Zeissstoff-Berein.	8	140						
Banken.								
Allgem. Deutsche Kred.-Anst.	9	162,25						
Dresdner Bank	8 1/2	123,50						
Mitteldeutsche Privat-Bank	7	158,10						
Sächsische Bank	8	140						
do. Diskontkredit-Anst.	7	140						
Maschinenfabrik- und Metallindustrie-Konten.								
Siemens & Halske	10	142						
Thyssen-Werke	0	80,50						
Deutsche Werkzeug-Werke	0	90						
Dresd. Wasmotoren-Fabrik	11	168						
Germania (Schwalbe)	0	77						
Gebrüder Knaack	8	120						
Carl Hammer	16	264,50						
Landmaschinen	10	183						
Maschinenfabrik Koppel	28	-						
Masch. u. Werkzeug-Fabrik	8	124,50						
Mühlens-Bauanstalt Sed	12	191						
Radbecker Fab. Sedler	7	115,25						
Sächs. Wühlhül. Böhlen	10	218,25						
do. Maschinen-Fabrik	5	149						
do. Wühlhül. Sedler	15	234						
Schimmel & Co.	10	161						
Schubert & Salzer	20	346						
Gebr. Unger	10	160						
Bereinigtes Eisenhütten-Wkt.	10	167						
Elektr. Unternehmungen.								
Bergmann Elektr. Werke	5	Jan.						
Elektr. Wkt.-Ges.	5 1/2	116,50						
Elektr. Wkt.-Ges. v. Rüge	7 1/2	121,75						
Sachsenwerk Berg-Wkt.	6	111,75						
Wühlhül. Röhren- u. Stahlapparate	6	160						
Seibel-Raumann	10	226,75						
do. Genüßhütte	50	806						
Chemische Industrie-Konten.								
Deutsche Soda-Fabrik	14	277,60						
Alkali-Fabrik	22	316						
Gehe & Co.	18	290						